

Mitteilungen

Hessische Akademie

der Forschung und Planung im ländlichen Raum - HAL

Heft 50 / Oktober 2015 – ISBN 1610 – 6415

www.hessische-akademie.de



Mitgliederversammlung der HAL 2015 in Rauschholzhäusern

| | |
|--|--------------|
| Potentiale des ländlichen Raumes und Neuausrichtung der ländlichen Regionalpolitik | S. 3 |
| Siegfried Bauer | |
| Hessischer Dorfwettbewerb 2015, Eindrücke von der diesjährigen Landesbereisung | S. 10 |
| Hiltrud Schwarze | |
| Drommershausen – Unser Dorf hat Zukunft, ein Praxisbericht | S. 17 |
| Hartmut Bock | |
| Projekt Production of Wellbeing | S. 22 |
| Harald Schmidt | |
| Stadtentwicklung Hofgeismars | S. 23 |
| Peter Nissen | |
| Gemeinsames Positionspapier der HAL und ARGE Land | S. 28 |
| Neuer HAL-Arbeitskreis - Veränderungsprozesse in ländlichen Räumen | S. 31 |
| Caroline Seibert und Andrea Soboth | |
| Wir brauchen eine Willkommenskultur, damit die jungen Leute hier bleiben | S. 33 |
| Hartmut Bock | |
| Bestes aus Hessen – 40 Jahre Deutsche Märchenstraße | S. 36 |
| Benjamin Schäfer | |
| Marode Brücken in Deutschland, Bundesverkehrsminister Dobrindt (CSU) in der Pflicht | S. 38 |
| Peter H. Niederelz | |

Prolog

Die 50. Ausgabe der HAL Mitteilungen stellt einen besonderen Anlass dar, der gewürdigt werden soll. Aus diesem Grund erläutert in dieser Ausgabe der Vorsitzende der Hessischen Akademie Ländlicher Raum Prof. Dr. Siegfried Bauer, Gießen, in einem grundsätzlichen Statement die Potentiale des ländlichen Raumes sowie der Neuausrichtung ländlicher Regionalpolitik.

Der Gründer der HAL Hessen, Prof. Dr. Ing Heinrich Klose, Kassel, der über Jahre das Bild der Akademie prägte, hat einen Rückblick auf die Ausgaben seit 1990 zusammengestellt. Er wird auf der Homepage (www.hessische-akademie.de) veröffentlicht.

Beginnend mit vier Seiten ist der Umfang auf das 10-fache mit aktuellen und kompetenten Fachbeiträgen der Mitglieder angewachsen. Prof. Dr. Klose: „Die Themenfelder sind seit 1990 immer aus aktueller Sicht bearbeitet worden. So wird in der Zeitreihe von 25 Jahren eine Dokumentation kritischer Entwicklungen wie Wohnen, Leerstand und Wohnungsnot abgehandelt.

Warum HAL-Mitteilungen? Hier besteht ein Forum für die Mitglieder, um sich über ihre

Arbeit, Erfahrung, Forschung und Interesse auszutauschen.

- Sie stellen ein Konzept zum Lesen über Wohnen, Arbeiten, Erholen der Bevölkerung in Hessen und seinen Partnerregionen dar.
- Vorrangig ist das Engagement für Kultur, Sprache, Geschichte, Jetztzeit und Zukunft.“

Seit 2010 fand eine Neustrukturierung des Redaktionsausschusses unter meiner Leitung statt. Ziel war es neue Impulse für die HAL zu setzen. 10 Ausgaben mit engagierten Beiträgen liegen in der Zwischenzeit vor. So lässt sich in dieser Ausgabe der rote Faden vom ländlichen Raum allgemein über Eindrücke des hessischen Dorfwettbewerbs 2015 sowie beispielhaften Entwicklungen aus Mittel- und Nordhessen hin zu angelehnten Themen der Arbeitskreise nachvollziehen. Ein Besuch im RP Gießen unter dem Thema Willkommenskultur sowie Beiträge über Tourismus oder Infrastrukturprobleme ergänzen das Spektrum.

Um die weitere Redaktionsarbeit zu gewährleisten sind neue Redaktionsmitglieder willkommen!

Harald Schmidt

Potentiale des ländlichen Raumes und Neuausrichtung der ländlichen Regionalpolitik

Siegfried Bauer

Abgrenzung und Charakterisierung

Ländliche Regionen werden üblicherweise durch die Bevölkerungsdichte von Ballungsgebieten abgegrenzt. Diese Abgrenzung impliziert, dass die ländlichen Räume eine große Heterogenität aufweisen, insbesondere bezüglich der Zentralität der Lage, der Wirtschaftsstruktur, der Ausstattung mit Infrastruktur und Versorgungseinrichtungen und auch bezüglich der positiven und negativen Umweltwirkungen einschließlich des Landschaftsbildes. Der ländliche Raum ist durch eine Reihe von Charakteristika gekennzeichnet, die ihn von Ballungsgebieten unterscheiden, die aber auch zur weiteren Differenzierung ländlicher Räume dienen können¹:

- Geringe Bevölkerungsdichte und disperse Siedlungsstruktur,
- Dominanz von Freiflächen,
- niedrige Durchschnittseinkommen,
- hoher Anteil von Pendlern,
- hoher Anteil an Wohnungseigentum,
- relativ einseitige Wirtschaftsstruktur, mit einem hohen Anteil landwirtschaftlicher Aktivitäten.

Die Bedeutung ländlicher Gebiete hat sich in den letzten Jahrzehnten weder flächen- noch bevölkerungsmäßig wesentlich verändert. Im Zuge des Beitritts der neuen Bundesländer hat der ländliche Raum jedoch insgesamt an Bedeutung gewonnen. Dadurch ist auch der Problemdruck bezüglich einer aktiven Regionalpolitik für den ländlichen Raum gestiegen.

Übersicht über dauerhafte Probleme

Raumordnungs- und Regionalpolitik stehen einer Reihe klassischer Probleme in ländlichen Räumen gegenüber, die eng mit den oben genannten Charakteristika verknüpft sind:

- Zunächst ist auf die geringere Infrastrukturausstattung zu verweisen, die häufig ein Hemmnis für die wirtschaftliche Entwicklung darstellt. Gegenüber Ballungsgebieten sind dabei die höheren Investitionen und Unterhaltskosten pro Kopf als ein dauerhafter Nachteil anzusehen.
- Dies wird insbesondere im geringeren Aus- und Weiterbildungsangebot und den größeren Entfernungen zu zentralen Ausbildungseinrichtungen deutlich. Daraus resultieren

¹ Im Hinblick auf die Entwicklung problemspezifischer Lösungskonzepte ist daher eine weitere Unterteilung

ländlicher Räume nach ihren Problemstrukturen und ihren Hauptfunktionen notwendig.

langfristige Konsequenzen für ein qualifiziertes und breitgefächertes Arbeitsangebot.

- Insgesamt ist der Arbeitsmarkt wesentlich enger, d. h. auf weniger Berufsfelder konzentriert. Arbeitsuchende haben meist nur eine geringe Auswahl an unterschiedlichen Arbeitsstätten. Teilweise sind ganze Regionen auf ein größeres Unternehmen angewiesen bzw. davon abhängig. Auf der anderen Seite stellt das geringe Potential an qualifizierten Arbeitskräften ein Hemmnis für die Ansiedlung regionsfremder Branchen dar.

- Ferner bedeuten die höheren Transportkosten für Produkte und benötigte Produktionsmittel, die größeren Entfernungen zum Arbeitsplatz und zu den Versorgungs- und Ausbildungseinrichtungen, sowie die fehlenden Agglomerationsvorteile dauerhafte Nachteile.

Die allgemeine Raumordnungs- und Regionalpolitik konnte diese Probleme ländlicher Räume bislang kaum mit überzeugenden Konzepten bewältigen. Im Gegenteil, die Orientierung am Zentrale-Orte-Konzept und die Vorstellungen einer Orientierung an der Vorstellung von Metropolregionen haben zusätzlich zur Entleerung gewisser Gebiete beigetragen. Auch die regionale Wirtschaftsförderung kann nur begrenzt auf dauerhafte Erfolge verweisen. Zwar haben einzelne Gebiete durch die auf Entwicklungsachsen ausgerichtete Infrastruktur

und Industrieansiedlungspolitik profitiert, die Probleme in den meisten benachteiligten Gebieten wurden dadurch aber kaum behoben.

Auch die Hoffnungen und Vermutungen, die neuen Kommunikations- und Informationstechniken könnten einigen Vorzügen ländlicher Räume (Wohn-, Lebens- und Umweltqualität) zum Durchbruch verhelfen, haben sich bislang nur vereinzelt und in begrenztem Ausmaß erfüllt.

Ökologischer und gesellschaftliche Ansprüche

Auf der anderen Seite werden aus gesellschaftlicher Perspektive und aus ökologischer Sicht zunehmende Ansprüche an ländliche Räume gestellt (Sachverständigenrat für Umweltfragen 1985). Die besonderen Aufgaben und Erwartungen an den ländlichen Raum variieren je nach Lage, natürlichen Voraussetzungen und je nach infrastrukturellen Bedingungen. Von besonderer Bedeutung sind dabei vor allem folgende Funktionen:

- Wohnstandort mit hoher Lebens- und Umweltqualität,
- Naherholung, Freizeit- und Erlebniswert der Landschaft,
- Sicherstellung der Wasserversorgung,
- Luftreinhaltung und Filterung sowie die Sauerstoffproduktion,
- Kreislauf und Recycling-Funktion für organische Abfälle,
- die ökologische Ausgleichs- und Vorhaltefunktion (Regenerationsfunktion) für künftige Bedürfnisse, z. B. Artenvielfalt, Bodenschutz.

Obwohl allgemein anerkannt wird, dass diese Leistungen heute nicht mehr als freie Güter betrachtet werden können und eine ausreichende allgemeine Bereitstellung dieser Leistungen zunehmend mit den Interessen der ländlichen Bevölkerung und vor allem der Landwirtschaft konkurriert, erfolgt keine durchgängige Internalisierung im Sinne einer Entlohnung der Leistung und Belastung der negativen Effekte. Der ländliche Raum stellt die genannten Leistungen überwiegend "kostenlos" für die Allgemeinheit und insbesondere die Stadtbewohner zur Verfügung. Dabei sind diese Leistungen, ebenso wie die Umweltbelastungen, eng mit den wirtschaftlichen Tätigkeiten in ländlichen Regionen verbunden, insbesondere mit der Land- und Forstwirtschaft.

Die vorliegenden Vorschläge zur Honorierung ökologischer und gesellschaftlicher Leistungen des ländlichen Raums (z. B. Bauer/Schäfer 1993) sind bislang kaum von der Politik aufgegriffen worden. Möglicherweise werden umweltleistungsorientierte Honorierungskonzepte an Bedeutung gewinnen, wenn die Probleme der pauschalen, nichtleistungsbezogenen Flächenbeihilfen im Rahmen der EG-Agrarreform offenkundig werden (Bauer 2015).

Neben diesen positiven externen Effekten der Landwirtschaft und des ländlichen Raums (Nettoleistungen für Ballungsgebiete) treten Nettobelastungen durch die wirtschaftlichen Aktivitäten in Ballungsgebieten auf (z. B. Schwermetallbelastungen, Luftverschmutzung, Gewässerbelastung). Auch die negativen Belastungen sind

bislang kaum in ökonomisch ausgerichtete Umweltkonzepte einbezogen worden. Die offizielle Umwelt-, Raumordnungs- und regionale Wirtschaftspolitik folgt auch hier vorrangig dem Weg administrativer Regelungen, obwohl die Probleme und die z.T. geringen Erfolge seit langem bekannt sind. Offensichtlich ist die komplexe Problematik und die Funktionsvielfalt des ländlichen Raumes bislang noch nicht ausreichend in die Politiküberlegung zur Entwicklung integrierter Lösungen einbezogen worden.

Differenzierung ländlicher Räume

Zunächst einmal ist festzuhalten, dass der **Beitrag der Landwirtschaft zur Stabilisierung ländlicher Problemgebiete** weiter abnehmen wird. Der Anspruch der Agrarpolitik, eine Politik für den ländlichen Raum zu verfolgen, wird künftig noch weniger als in der Vergangenheit zu realisieren sein. Je nach regionaler Ausgangslage (natürliche und agrarstrukturelle Bedingungen, Lage zu Zentren, Infrastrukturausstattung und Industrialisierung) und Verlagerung der wirtschaftlichen Standortfaktoren ist ein unterschiedlicher agrarstruktureller Anpassungsverlauf mit verschiedenartigen Rückkopplungen auf den ländlichen Raum insgesamt zu erwarten.

Aus regionalpolitischer Sicht ist eine Entleerung größerer Regionen nicht unproblematisch und nicht ohne weitreichende Folgen für das räumliche Gesamtgebilde. Das Raumordnungsgesetz und die praktizierte Regionalpolitik gehen nach wie vor von einer Besiedlung und wirtschaftlicher Nutzung der Gesamtfläche im

vergleichsweise dicht besiedelten Bundesgebiet aus und postulieren eine Gleichwertigkeit der Lebensbedingungen in allen Regionen. Faktisch vollzieht sich aber in diesen Regionen bereits eine weitgehend passive Sanierung. Auch wenn sich hier extensive Formen der Landwirtschaft herausbilden, wird es schwierig, für die geringere Bevölkerungszahl in diesen Gebieten eine ausreichende Versorgung zu gewährleisten. Hier werden die oben bereits angesprochenen "mobilen Dienste" noch dringlicher.

Diese bislang erst in einigen Gebieten und in Ansätzen erkennbaren Tendenzen werden sich durch die EG-Agrarreform und insbesondere bei Reduzierung bzw. Wegfall der flächenbezogenen Ausgleichszahlungen (Bauer 1993) künftig wesentlich verstärken. Hier stellt sich die Frage, ob diese Entwicklung einfach passiv hinzunehmen ist, oder ob aus gesamtgesellschaftlicher Perspektive nicht doch eine landwirtschaftliche Nutzung zur Aufrechterhaltung der Natur- und Landschaftsvielfalt und gewisser regionalwirtschaftlicher Mindestaktivitäten angestrebt werden sollte.

Angesichts der erhöhten Umweltauforderungen und des oben erläuterten weiteren Rückgangs der wirtschaftlichen Bedeutung der Landwirtschaft wird sich die Lösung dieser regional unterschiedlichen Probleme künftig wesentlich schwieriger gestalten. Gegenüber der bisher mehr additiven Agrar-, Regional- und Umweltpolitik, letztere mit einer überwiegend partiellen Ausrichtung auf nachträgliche Teilreparaturen, ist mehr denn je eine stärker integrierende

Politikgestaltung notwendig. Der Sachverständigenrat für Umwelt beschäftigte sich bereits im Jahre 1995 in seinem Gutachten genau mit dieser Problematik (Bauer 1995).

Konturen für eine Neuausrichtung der Politik für ländliche Räume

Aus den genannten Argumenten folgt, dass eine grundlegende Neuorientierung der Politik für den ländlichen Raum notwendig ist. Eine solche Rückbesinnung auf die Prinzipien und grundlegenden Notwendigkeiten regionalpolitischer Steuerung ist von verschiedenen Seiten bereits lange gefordert worden (z. B. RAT VON SACHVERSTÄNDIGEN FÜR UMWELTFRAGEN 1985). Angesichts der bestehenden Disparitäten und der zunehmenden Differenzierung sowie der vielfältigen gesellschaftlichen und umweltbezogenen Leistungen des ländlichen Raum kann es dabei nicht um eine Schwächung oder eines Zurückfahrens der ländlichen Regionalpolitik gehen, sondern um eine zielgerichtete Gestaltung sowie um eine Entflechtung und Zuordnung von Kompetenzen, Finanzen und Verantwortung zu den einzelnen politischen Ebenen entsprechend dem Subsidiaritätsprinzip. All die Argumente, die gegenwärtig im Rahmen der Föderalismusdiskussion für Bundes- und Länderkompetenzen vorgebracht werden, gelten in analoger Weise für die EU-Regionalpolitik zur Förderung ländlicher Räume, wobei lediglich die einzubeziehenden Politikebenen breiter gespannt sind, nämlich von der EU-Ebene bis zur kommunalen Ebene. Folgende Bereiche sollten nach Auffassung des

Verfassers als wesentliche Elemente einer solchen Neuorientierung gesehen werden:

- Konzentration der Aufgaben auf EU-Ebene auf übergeordnet notwendige Regelungsbereiche. Darunter fallen u. a. die außenhandelspolitischen Regelungen, große Bereiche der Entwicklungspolitik, Formulierung von produktbezogenen Umweltstandards als Voraussetzungen für einen Binnenmarkt, überregional bedeutsame Infrastruktur- und Umweltmaßnahmen (z. B. europäische Wasser- und Verkehrswege, europäische Naturschutzparks). Eine Konzentration auf Gesamtaufgaben der EU und die übergeordneten Belange kann durchaus zu einer Stärkung der EU und zu Effizienzvorteilen führen. Im Sinne eines föderalen Systems sollte dabei in der Tat in geeigneten Bereichen eine komplette Kompetenzverlagerung auf EU-Ebene erfolgen und nicht nur additiv zu nationalen und regionalen Institutionen auch noch eine europäische Ebene hinzugefügt werden. So könnten administrative Einsparungen erzielt werden bei gleichzeitiger einheitlicher Außen- darstellung der EU.
- Dezentralisierung und Rückführung regionalpolitischer Aktivitäten auf die nach dem Subsidiaritätsprinzip bestgeeignete regionale Ebene. Dies würde eine entsprechende Dezentralisierung aller wesentlichen Bereiche des gegenwärtigen

EU Programms für ländliche Entwicklung (ELER) und der Strukturfonds umfassen. Integrierte ländliche Entwicklung kann nur dann die vollen Kräfte entfalten, wenn die regionalen Stärken und Schwächen (Entwicklungspotentiale und Hemmnisse) in die Entwicklungskonzeptionen eingehen. Dies erfordert jedoch eine Orientierung an den regionalen Besonderheiten und Wettbewerbsverhältnissen, was wiederum eine Nutzung regionalen Sachwissen voraussetzt. Um eine tatsächliche Gestaltung entsprechend den regionalen Prioritäten zu erreichen, sollte - wie oben begründet - die regional verantwortliche Ebene dann auch eine vollständige Finanzierung übernehmen und damit auch einer eindeutigen und (für den Bürger) nachvollziehbaren demokratischen Kontrolle unterliegen.

- Stärkung der Finanzausstattung der regionalen (kommunalen) Ebene. Um die größeren Aufgaben dezentral in eigener Verantwortung durchführen zu können, sollte ein höherer Steueranteil in kommunaler Hand verbleiben. Die dadurch entstehende Entlastung auf EU- und Bundesebene lässt sich leicht z. B. in einen entsprechend höheren Einkommenssteueranteil der Kommunen umrechnen. Die Kommunen würden dann nicht mehr mit Wohltaten der EU- und des Bundes bedient, sondern gezwungen mit den

- Finanzmitteln aus den Ressourcen der Kommune selbst wirtschaftlich umzugehen.
- Eine solche Dezentralisierung erfordert eine Stärkung des regionalen Finanzausgleichs, um dem Prinzip der regionalen Solidarität („gleichwertige Lebensverhältnisse“), gerecht zu werden. Ein solcher Finanzausgleich muss sich einmal an der Wirtschaftskraft und an sozialen Kriterien der einzelnen Regionen auf europäischer Ebene orientieren. Zum anderen müssen überregional bedeutsame Infrastrukturleistungen und umweltbezogene regionale Spill Overs in einen solchen Ausgleich einbezogen werden. Dabei muss klar sein, dass dauerhafte umweltbezogene Leistungen (öffentliche Güter) mit überregional bedeutsamem Charakter auch eine dauerhafte überregionale Finanzierung erfordern, auch wenn die Verantwortung auf regionaler Ebene liegt.
 - Förderung integrierter Entwicklungskonzepte und Regionalmanagement. Um die Bewältigung der o. g. weit reichenden Aufgabenerweiterungen der Kommunen zu unterstützen scheint eine Förderung der Erstellung regionaler integrierter Entwicklungskonzepte sinnvoll. Aus Sicht der Kommunen kann damit externes Knowhow günstig „eingekauft“ werden, um konzeptionelle und managementorientierte Unterstützung für die eigene Entwicklung zu erhalten. Die im GAK
- Rahmenplan beschlossenen „Grundsätze zur Förderung der Integrierten Ländlichen Entwicklung“ stellen eine adäquate und gut fundierte Grundlage für solche Unterstützung regionaler Akteure dar. Diese überregionale (nationale oder EU finanzierte) Unterstützung sollte allerdings nicht die Äquivalenz von Entscheidungs-, Durchführungs-, Finanzierungs- und Kontrollzuständigkeit und demokratischer Verantwortung regionalpolitischer Maßnahmen stören.
- Förderung einer allgemeinen Regionalberatung, von Pilotprojekten und der Regionalforschung in ländlichen Raum. Damit kann insbesondere dem Argument begegnet werden, dass auf kommunaler Ebene nicht hinreichendes Wissen und Ideenvorrat vorhanden ist. Regionale Pilotprojekte, wie sie auch in der Städtebauförderung erfolgreich durchgeführt werden, können helfen neue Entwicklungen zu erproben (z. B. Alternative Systeme zur Bewertung von Umweltleistungen ländlicher Räume, Pilotvorhaben zur effizienten Wärmenutzung bei Bioenergieanlagen, neue Formen der Infrastrukturversorgung in dünn besiedelten ländlichen Regionen). Allerdings sind darauf zu achten, dass aus dem Pilotvorhaben nicht groß dimensionierte Förderprojekte werden. Gerade vor dem Hintergrund der abzusehenden demographischen Veränderungen werden auf

50. HAL - MITTEILUNGEN

viele ländliche Regionen tief greifende Veränderungen zukommen. Hierzu bedarf es einer stärkeren Integration mit der regionalen Wirtschafts- und Infrastrukturpolitik, der allgemeinen Raumordnung und Regionalplanung, der Arbeitsmarktpolitik, der Agrarpolitik und der Umwelt- und Naturschutzpolitik. Eine verstärkte Forschung in diesem Bereich stellt eine wesentliche Voraussetzung für tragfähige Entwicklung des ländlichen Raums in einer künftig veränderten Gesellschaft dar.

Nach allen Erfahrungen mit grundlegenden Politikänderungen ist kaum damit zu rechnen, dass kurz- und mittelfristig eine Neuausrichtung einer Politik für den ländlichen Raum angegangen wird, da die beharrenden politischen Kräfte entgegen der ökonomischen und sozialen Vernunft überwiegen. Auf der anderen Seite wird der demographische Wandel tief greifende Einschnitte in verschiedenen ländlichen Regionen hinterlassen, die mit den bisherigen Instrumentarien immer weniger bewältigt werden können. Auch dürfte der Finanz- und Handlungsspielraum der Kommunen, aufgrund von Bevölkerungsrückgang und Pflichtaufgaben immer enger werden, sodass sich vermutlich ein stärkeres Bewusstsein über das Finanzaufkommen der Regionalpolitik aus den wirtschaftlichen Aktivitäten in der Region entwickeln wird. Schließlich werden die Ankündigungen eines „Europas der Regionen“ immer weniger glaubwürdig, wenn gleichzeitig mit gesamteuropäischen Maßnahmen

in regionale Einzelheiten „hinein regiert und finanziert“ wird.

Es ist zu sehen, dass das gegenwärtige komplizierte und vielfach verschachtelte System durch verschiedene historische Ereignisse und Zufälligkeiten entstanden ist, sodass heute vielfach keine durchgängigen Prinzipien erkennbar sind. Wie aufgezeigt, bietet die Politik für ländliche Räume ein breites politisches Betätigungsfeld für Entflechtungen und klare Regelungen. Auch in der ländlichen Regionalpolitik ist es an der Zeit von lieb gewonnenen Privilegien politischer und gesellschaftlicher Gruppen Abschied zu nehmen und wieder eine Rückbesinnung auf die eigentlichen Prinzipien der ländlichen Entwicklung in Gang zu setzen.

Autor: Prof. Dr. Siegfried Bauer, Vorsitzender der Hessischen Akademie für Forschung und Planung im ländlichen Raum e. V.



Literaturhinweise:

- Bauer, S. (1995), Gesamtinstrumentarium zur dauerhaft umweltgerechten Entwicklung ländlicher Räume, Gutachten für den Sachverständigenrat für Umweltfragen, Gießen 1995.
- Bauer, S. (2008), Ansteigende Diversitäten ländlicher Räume? Schlussfolgerungen für die Regionalpolitik, in: Friedel, R., Spindler, E. (Hrsg.), Nachhaltige Entwicklung ländlicher Räume – Chancenverbesserung durch Innovation und Tradition, Wiesbaden, S. 97 - 112.

- Bauer, S. (2015), Neuausrichtung der ländlichen Entwicklungspolitik erforderlich: Zur Zukunft des ländlichen Raums - Demografischer Wandel und seine Konsequenzen, in DLG .Fortschritt nutzen – Zukunft gestalten, Frankfurt, S. 135 – 161.
- Bauer, S. (1992), Perspektiven der Landwirtschaft in der Europäischen Gemeinschaft: Wageningen Memorandum, in: ZAU-Zeitschrift für angewandte Umweltforschung, Jg. 5, S. 551-554.
- Bauer, S. (1990), Landwirtschaft und Umweltpolitik: Überlegungen aus ökonomischer Sicht, in: ZAU-Zeitschrift für angewandte Umweltforschung, Jg. 3, S. 133-147.
- Bauer, S., Schäfer, C. (1993), Agrarökonomische Vorschläge und Vorstellungen zur Honorierung ökologischer Leistungen der Landwirtschaft, in: Jarre, J., Die Honorierung ökologischer Leistungen der Landwirtschaft, Loccumer Protokolle, S. 65 - 94.
- Henrichsmeyer, W., Bauer, S., Comes, S., Steinle, W. (1986), Synthesis of Results and Conclusions of the 1980 - 1983 Case Studies in Integrated Rural Development, in: Ulbricht L. V. (Hrsg.), Integrated Rural Development, Wageningen.
- Sachverständigenrat für Umweltfragen (1985), Umweltprobleme der Landwirtschaft, Stuttgart.

Hessischer Dorfwettbewerb 2015

Eindrücke von der diesjährigen Landesbereisung

Hiltrud Schwarze

Dass unsere Dörfer Zukunft haben, hat sich auch im 35. Landeswettbewerb wieder gezeigt. Seit Beginn des Wettbewerbs 1958/59 wurde dieser stets weiter entwickelt und den aktuellen Anforderungen der ländlichen Räume angepasst. Die Ausrichtung des Wettbewerbs erfasst alle Bereiche des dörflichen Lebens. Besonderer Wert wird dabei auf das zukunftsgerichtete Denken, die gemeinschaftlichen Leistungen und das Engagement der Bürgerinnen und Bürger gelegt. Auf die Herausforderungen unserer Zeit wie - die demografische Entwicklung, - die Sicherung der Daseinsvorsorge, - der verantwortungsvolle Umgang mit den natürlichen Ressourcen oder

- die Einbindung des Ortes in die regionale Entwicklungen reagieren die Dorfgemeinschaften mit viel Engagement und Entschlossenheit. Auch wenn viel vom Niedergang der Dörfer die Rede ist, fühlen sich die Dorfbewohner in ihrem ländlichen Lebensraum sehr wohl und stellen sich dieser



50. HAL - MITTEILUNGEN

Realität. Die Menschen in den Wettbewerbsorten haben bewiesen, dass Gemeinschaft stark macht.



Sie nehmen mit kreativen Ideen die Geschicke ihres Dorfes selbst in die Hand. Glücklicherweise ist immer mehr in der Bevölkerung angekommen, dass Ansätze einer ganzheitlichen und nachhaltigen Entwicklung im Vordergrund stehen und nicht auf kurzlebige Aktionen geschaut wird. Die Teilnehmer der diesjährigen Wettbewerbsrunde haben verstanden, dass es nicht darauf ankommt, sich allein um die äußere Schönheit des Dorfes zu kümmern sondern vielmehr um den inneren Zusammenhalt, um die Stärkung gewachsener sozialer Strukturen und um die Aktivierung eines regen, vielfältigen Vereinslebens. Durch die große Begeisterung der Dorfgemeinschaften und die unzähligen freiwilligen Arbeitsstunden vollbringen die Dorfbewohner großartige Leistungen, die allen zugutekommen.

Schrumpfung und Versorgung

Besonders in stark schrumpfenden Regionen wie dem Werra-Meißner-Kreis ist die wirtschaftliche Tragfähigkeit der Grundinfrastruktur gefährdet. Die Kosten pro Haushalt steigen an. Durch den

Bevölkerungsrückgang erhöht sich die kommunale Pro-Kopf-Verschuldung und engt die Handlungsspielräume vor Ort ein. Hinzu kommt, dass viele Vereine vom Mitgliederschwund existenziell bedroht sind. Soziale und kulturelle Einrichtungen sind nicht mehr ausgelastet. Die Leerstandsproblematik ist heute in vielen Dörfern nicht mehr zu übersehen. Damit besteht die Gefahr einer Abwärtsspirale. Vielerorts hinterlässt die größte Lücke das nicht mehr existierende Dorfgasthaus – nicht nur für die gastronomische Versorgung, sondern als zwangloser Anlaufpunkt und Informationsquelle für Gäste und Dorfbewohner, insbesondere außerhalb organisierter Gruppen



und Vereine. Auch mit dem kürzlich geschlossenen Laden oder den abgebauten Bankautomaten müssen die Bewohner längere Wege in Kauf nehmen oder aber sich auf das Angebot der mobilen Versorgung durch Verkaufswagen einstellen. Einige Orte haben inzwischen bürgerschaftlich organisierte Netzwerke für Mobilität und Versorgung aufgebaut. Hier einige Beispiele:

Jugend im Dorf

Sehr positiv hat sich in diesem Jahr die Auslobung des Sonderpreises „Jugend im Dorf“ ausgewirkt.

50. HAL - MITTEILUNGEN

Es wurde eine Bevölkerungsgruppe betrachtet, die eine besondere Bedeutung für die Zukunftsfähigkeit der Dörfer hat. Dabei sollten die Angebote für Kinder und Jugendliche sowie deren Beiträge zum Dorfleben bewertet werden. Nur die gelebte Teilhabe am Dorfalltag und die Mitwirkung an Entscheidungsprozessen können hier zum Erfolg führen. Gesucht wurden Dorfgemeinschaften, die das Zusammenleben der Generationen durch die Förderung von Kindern



und Jugendlichen stärken. Einige Orte richteten ihr Augenmerk auf die Situation der Kinder und Jugendlichen im Ort. Beeindruckende Strukturen der Zusammenarbeit zwischen Elternschaft, Kirchen, Vereinen, Kindergarten und Schulen wurden uns präsentiert. Anlass war durchgängig, im dörflichen Lebensraum viele soziale und familienfreundliche Angebote vorzuhalten, um einer möglichen Abwanderung vorzubeugen. Zu beobachten war ein enger Austausch zwischen den Generationen und der Zusammenführung von Erfahrungs- und Fachwissen. Die Fragestellung richtete sich auf die Aktivitäten, wie die Jugendlichen in das Dorf- und Vereinsleben integriert und an das Dorf gebunden werden. Gibt es Mitwirkung der Jugendlichen? Welche Beiträge leisten Jugendlichen für den Ort? Werden Ihnen überhaupt Aufgaben übertragen? Beim diesjährigen Preisträger sticht heraus, dass Jugend und Erwachsene auf Augenhöhe miteinander kooperieren. Spürbar war der große Zusammenhalt von den Jugendlichen untereinander aber auch die selbstverständliche Partizipation an Entscheidungsprozessen der Kommune. Drommershausen war das einzige Dorf des Landesentscheides, in dem die Dorfjugendlichen im Ortsbeirat vertreten sind.



50. HAL - MITTEILUNGEN



Infrastruktur

In vielen Orten wurden inzwischen Bürgerbefragungen und Freiwilligentage vorgefunden. Konkrete Beispiele, wie mit dem wachsenden Defizit in den kommunalen Haushalten umzugehen ist, gibt es vielfach. Sie sind entweder das Ergebnis einer engen Zusammenarbeit mit der Gemeinde/Stadt oder werden in Eigeninitiative organisiert. Interessant war das Bewusstsein in einigen Orten, dass nicht alles im Ort vorgehalten werden muss, sondern man durchaus einen Gewinn erzielt, wenn man frühzeitig mit den Nachbargemeinden kooperiert.

Unter dem Motto „Mehr Dorf für weniger Bürger“ wurden diverse Handlungsansätze sichtbar:

- Nicht jedes Dorf hält mehr alle Angebote vor
- Bei der Personenbeförderung, der Nahversorgung und im Bereich der mobilen Dienste gibt es innovative Lösungen
- Bei dörflichen Einrichtungen wird deren Umstrukturierung unter dem Aspekt einer effizienteren Nutzung hinterfragt

- Generationenübergreifende Formen des Zusammenlebens sichern den Erhalt von Einrichtungen und den Zusammenhalt der Bewohner
- Städtebaulich verträgliche Rückbesinnung auf die Kernbereiche wird bewusst durch Verzicht auf weitere Baulandausweisungen in den Kommunen festgeschrieben.

Erfolgreich teilgenommen haben in alphabetischer Folge:

In der Gruppe A: Fulda-Dietkirchen, Limburg-Dietkirchen, Lorch-Ransel, Nüsttal-Morles, Vöhl-Basdorf

In der Gruppe B: Bad Hersfeld-Asbach, Heidenrod-Dickschied, Sontra-Ulfen, Vöhl-Schmittlotheim, Willingshausen-Willingshausen

Alleinstellungsmerkmale

Die Kommission berücksichtigte, ob sich die Dörfer in ihrer Vielfalt weiter entwickeln, ihre wirtschaftlichen Grundlagen verbessern und vor



allein eine hohe Lebensqualität für die Bürgerschaft sicherstellen. Im Einzelnen bedeutet dies den individuellen Charakter des jeweiligen Ortes zu erhalten und die Bürgerinnen und Bürger zu motivieren, sich im Dorf zu engagieren und aktiv an der Entwicklung ihres Dorfes mitzuwirken. Die beiden Siegerorte Meißner-Germerode (Gruppe A - Teilnahme am DE-Programm bzw. an der Städtebauförderung) und Oberweser-Oedelsheim (Gruppe B - bisher keine Teilnahme an den beiden Förderprogrammen) weisen nicht nur einen gepflegten Zustand im Dorf auf, sondern fördern die wirtschaftliche Entwicklung durch gastronomische oder touristische Angebote.

Meißner-Germerode inszeniert sich hervorragend mit seinem Tourismuspotential, zeichnet sich durch gute Erfolge bei der Leerstandsvermarktung aus und hat eine erfolgreiche Wertschöpfung mit landwirtschaftlichen Kooperationsprojekten (u.a. dem Mohn) vorzuweisen.

Oberweser Oedelsheim ist ein Beispiel für sehr gute bauliche und grünordnerische Gestaltung, es herrscht ein starker Zusammenhalt der Bewohner u.a. durch Einbindung von Flüchtlingen und das Dorf zeichnet sich durch die überregionale touristische Zusammenarbeit im Bereich Wasser aus.

Eine Sonderauszeichnung für herausragende Gemeinschaftsleistungen in Form einer Urkunde erhält Vöhl-Schmittlotheim – als kleinster Ort mit hohem Entwicklungspotential. Selbstverständlich richtete sich der Blick der Kommission auch auf die unmittelbar sichtbaren Merkmale der Dörfer, also

auf ihre bauliche und grünordnerisch-ökologische Entwicklung. Die Bewertung setzt sich zum einen aus der großen Anzahl von visuellen Eindrücken zusammen. Jedes Kommissionsmitglied „speichert“ neben den Ausführungen Bilder ab, die Hinweise auf Materialverwendung, handwerkliche Ausführung, Farbgebung, Oberflächenausbau, Maßnahmen zum Arten- und Biotopschutz, Gartengestaltung, Baumpflege und



vieles mehr lieferten. Zum anderen fließen aber auch alle konkreten Projekte des Ortes und der Kommune ein, deren Ziele in der mittelfristigen Steuerung der Bau- und Grünentwicklung liegen. Diese können z.B. ortsspezifische Gestaltungs- und Grünfibel, die Herausstellung besonders positiver Beispiele durch Ortstafeln, thematisch angelegte Lehrpfade etc. sein. Sinngemäß stehen diese Maßnahmen unter der Überschrift: Wir schaffen Beispiele und machen sie öffentlich.



Vielleicht geben sie anderen im Ort Orientierung und regen zur Nachahmung an.

Da die Zeit erfahrungsgemäß nicht reicht, alle Schätze und Besonderheiten vorzustellen, haben die meisten Orte großen Wert auf eine effektive Informationsbereitstellung gelegt. Schließlich müssen in schneller Abfolge diverse Informationen strukturiert vermittelt werden. Hierzu wurden Drehbücher, Broschüren, Filme und zahlreiche Ausstellungen entworfen und zusammengestellt. Allein von dem damit verbundenen Arbeitsaufwand zeigte sich die Kommission tief beeindruckt; ganz zu schweigen von der Professionalität der Darstellung. Es ist gut und auch beruhigend zu wissen, dass diese umfassenden Aufbereitungen örtlicher Entwicklungen auch über den Bereisungstag hinaus ihren Platz im Ort finden.

Weitere Infos zum Landesentscheid 2015

Alle Sieger des Regionalentscheides 2014 der Gruppen A und B nahmen am Landesentscheid 2015 teil. Insgesamt traten 16 Orte aus acht Regionen gegeneinander an. Die Durchführung des Landeswettbewerbes liegt beim Regierungspräsidium Kassel.

Der hessische Dorfwettbewerb eröffnet Ortsbewohnerinnen und Ortsbewohnern aber auch den Kommunen die Möglichkeit, ihre Ansätze zur Sicherung und Verbesserung der Lebensqualität im Dorf vorzustellen. Nach dem erfolgreichen Abschneiden im Regionalentscheid 2014 handelt es sich also um einen Wettstreit auf höchstem Niveau.



Die Voraussetzungen der Bewertung sind jedoch nicht einfach. Ist doch jeder Ort einmalig hinsichtlich seiner Ausgangslage und seinen Aktivitäten. Dieses begründet sich u.a. aus der geografischen Lage, der kulturgeschichtlichen Entwicklung und aus den aktuellen wirtschaftlichen und demografischen Veränderungen. Darüber hinaus unterscheiden sich die Orte hinsichtlich der Einwohnerzahlen, Gemarkungsgröße und der Zusammenarbeit mit der jeweiligen

50. HAL - MITTEILUNGEN

Kommune. Der hessische Dorfwettbewerb stellt die Frage, wie die Bewohnerinnen und Bewohner den Spagat zwischen Vergangenheit und Gegenwart mit dem Blick auf die Zukunftsgestaltung herstellen. Engagement und Ehrenamt stehen dabei besonders im Fokus der



Bewertungsbetrachtung. Die Kommission bewertet die Orte in zwei Gruppen. In der Gruppe A befinden sich die Orte, die aus den Programmen der Dorfentwicklung oder der Städtebauförderung gefördert wurden. Alle anderen treten in der Gruppe B an. Es werden in jeder Gruppe drei Preise vergeben. Der 1. Platz ist mit 5.000 €, der 2. und 3. Platz mit 3.000 € bzw. 2.000 € dotiert. Erstmals wurde der Sonderpreis „Jugend im Dorf“ mit 1.000 € vergeben. Alle teilnehmenden Orte erhalten darüber hinaus eine Urkunde.

Ehrung der Teilnehmer

Die Ehrung aller Teilnehmer findet am 11. Oktober 2015 in der Stadthalle in Melsungen statt. Die Einladung finden Sie ab Mitte September unter Dorfwettbewerb/Aktuelles.

Die Einladung zur Siegerehrung, den Reisebericht und mehr finden Sie unter www.rp-kassel.de (Direktlink Dorfwettbewerb/Aktuelles).

Teilnahmeanmeldung und Auskünfte:

Hiltrud Schwarze, Regierungspräsidium Kassel,
Telefon: 0561-106-1112 oder
hiltrud.schwarze@rpk.s.hessen.de



Bildquelle: Regierungspräsidium Kassel

Bundeswettbewerb 2016

Der Hessische Landesentscheid bietet für die Teilnehmer die Möglichkeit sich für den kommenden Bundesentscheid zu qualifizieren. Dieses sind 2016 Meißner-Germerode und Oberweser-Oedelsheim.

Drommershausen – Unser Dorf hat Zukunft

Ein Praxisbericht von Hartmut Bock



Drommershausen – ein kleines 500-Einwohner-Dorf am Fuße des Taunus und Stadtteil von Weilburg hat im Jahr 2014 erstmals an dem hessischen Dorfwettbewerb „Unser Dorf hat Zukunft“ teilgenommen und dabei prompt in der Gruppe B den Regionalwettbewerb im Landkreis Limburg-Weilburg gewonnen und sich damit für den Landesentscheid qualifiziert. Auch hier schaffte es Drommershausen mit dem dritten Platz auf das Siegerpodest und bekam auch noch den hessischen Sonderpreis zum Thema „Jugend im Dorf“ dazu.

Dabei war schon die eigentliche Teilnahme eine Überraschung, denn ein Ort, der auf vielen Ebenen aktiv ist, wartet nicht auf einen Wettbewerb, der zusätzliches Engagement erfordert und wichtige Ressourcen bindet. Auch die zuständige Stadtverwaltung gab keine Impulse zur Teilnahme, denn von dort wurde der Wettbewerbsaufruf erst sehr spät zum Jahresanfang weiter gegeben. Was tun, das war die Frage, die erst nach einer Rücksprache mit der zuständigen Fachabteilung beim Landkreis und einer Ermunterung von dort

mit einem klaren Ja beantwortet wurde. In einer Sitzung des Ortsbeirats, wenige Tage vor dem Ende der Anmeldefrist gab es den Teilnahmebeschluss.

Der Freiwilligentag als Auslöser

Kraft und Mut zum Mitmachen kamen von einem funktionierenden „Freiwilligentag“, der in Drommershausen seit mehreren Jahren durchgeführt wird und große Teile der Bevölkerung, Jung und Alt mobilisiert. Eigenleistung und Selbstorganisation waren nicht neu und haben eine lange Tradition im Dorf. Baumpflanzaktionen, Umwelttage, Eigenleistung beim Bau von Vereinseinrichtungen, die Organisation von Dorffesten, Kirmes, Jubiläen, das gab es schon immer. Doch der Impuls und die Signalwirkung eines professionell vorbereiteten Freiwilligentages hat einen zusätzlichen Motivationsschub gebracht, der selbst die Verantwortlichen überrascht hat.

Dabei sind es nicht die Arbeiten, die an diesem Tag erledigt werden. Viel stärker ist eine neue Identifikation mit dem eigenen Ort, ein Wir-Gefühl, welches ansteckend ist und Kräfte mobilisiert, die zur dörflichen Entwicklung beitragen. Doch auch hier ist eine sorgfältige Vorbereitung und eine gute Organisation wichtig, bei der das Handbuch Freiwilligentag der Landesehrenamtsagentur wichtige Anregungen bot. Der Impuls zu dem Aktionstag kam aus der

50. HAL - MITTEILUNGEN

Mitte der Bevölkerung. Zwei aktive Bürger haben gemeinsam mit dem Ortsbeirat das Projekt vorbereitet, es wurde nach Handlungsbedarf im Ort geschaut und Arbeitspakete gebildet, die im Rahmen von Informationsveranstaltungen öffentlich vorgestellt wurden. Für jedes Arbeitspaket (Projekt) gab es ein Team mit verantwortlicher Leitung. Zusätzliche Werbung um Sponsoren, die Bereitstellung von technischem Gerät durch den städtischen Bauhof und regionaler Unternehmen waren wichtige Ergänzungen. Natürlich gab es zum Abschluss immer einen kräftigen Imbiss und einen Umtrunk mit Lob und Anerkennung durch den Ortsvorsteher, um die Begeisterung und Mitwirkungsbereitschaft auch für das Folgejahr zu erhalten.

Aufbauend auf dieses Engagement, so die Hoffnung des Ortsbeirates, wird es leicht, die Bewohner des Ortes auch für die Teilnahme an dem Dorfwettbewerb zu gewinnen.

Neue Kraft für das Dorf

Denn auch inhaltlich konnte Drommershausen einiges bieten, da der Ortsbeirat in der Vergangenheit niemals nur das Tagesgeschäft im Blick hatte, sondern immer Gedanken und Strategien zur örtlichen Entwicklung überlegte. Wie in vielen Dörfern gab es in Drommershausen einen schleichenden Entzug der Infrastruktur. Ein Laden, Bäcker, Metzger und Post fehlten seit Langem. Wie in vielen Dörfern gab es einen höheren Anteil von älteren Menschen im Ortskern, Unternutzung von Gebäuden und erste Leerstände waren

erkennbar. Wie in vielen Orten wurde nach neuer Kraft fürs Dorf gesucht.

Neues Leben durch neues Bauland und neue Bewohner, so die einfache Formel, die auch in Drommershausen diskutiert wurde. Eine Ursache für beginnende Fehlentwicklungen. Der Ortskern wird nicht stabiler und die Baugebiete am Ortsrand bleiben leer, füllen sich nur langsam und die Menschen dort entwickeln oft eine Distanz zur vorhandenen Bevölkerung.



Auch in Drommershausen wurde diese Diskussion geführt, sachlich und gründlich und eine gegenteilige Strategie entwickelt, die zur Stärkung des Ortes und insbesondere des Kerns führen sollte. *„Bei der Weiterentwicklung des Weilburger Stadtteils Drommershausen will der Ortsbeirat statt auf die Erschließung neuer Baugebiete auf die Modernisierung des Ortskerns setzen. Dies war die einhellige Meinung der Ortsbeiratsmitglieder bei der Beratung des Flächennutzungsplans der Stadt Weilburg.“* So wird im Weilburger Tageblatt am 19.8.2006, vor fast zehn Jahren, berichtet. Für diese Ziele wurde offensiv geworben, in Bürgerversammlungen, durch die Erstellung eines Stadtteilentwicklungskonzeptes und einer freiwilligen Gestaltungsleitlinie. Mit einem Zuschuss

aus einem kleinen Förderprogramm konnte die Stadt Bauwilligen helfen. Auch die örtliche Presse hat das Thema sehr konstruktiv und unterstützend aufgegriffen. Es gab schließlich eine überwiegende Akzeptanz für diesen Entwicklungsansatz.

Insgesamt führte dies zu keinem Entwicklungsstopp, sondern zu einem Entwicklungsschub. Ortsangepasste Neubauten in Baulücken, Sanierungen von vorhandenen Gebäuden und auch die Nutzung von noch freien Bauplätzen in dem kleinen Neubaugebiet. Und wer investierte? Es waren insbesondere junge Familien aus dem Dorf und auch neue Bewohner, die ihre Freude an der aktiven örtlichen Gemeinschaft hatten. Stärkung und Stabilisierung der Innenentwicklung war das Ergebnis.

Offen bleibt das Thema Infrastruktur und Versorgung mit einer Herausforderung für die Zukunft. Ein Zurück zum Laden um die Ecke wird es in einem 500 Einwohner Ort nicht mehr geben. Mobile Versorgung ist künftig gefragt, Hol- und Bringdienste und nachbarschaftliche Hilfen sind aufzubauen.

Soziales Engagement in der Kinder und Jugendarbeit

Bedeutsam ist auch das soziale Engagement im Ort für die Kinder und Jugendarbeit. Die Ortsvereine und auch die Evangelische Kirche leisten hier seit Jahren Vorbildliches. Eine Krabbelgruppe mit dem Namen „Mini-Club“ von engagierten Eltern vor Jahren aufgebaut, wird unter der Regie der Kirche ehrenamtlich betrieben und kümmert

sich um die Kleinsten des Ortes unter drei Jahren. Selbst Eltern aus Nachbarorten finden das Angebot attraktiv und nutzen die Initiative. Auch die Jungschar der Kirchengemeinde, von jungen Müttern geleitet, die offen für alle Konfessionen ist, wird in der Altersgruppe bis 14 Jahre rege nachgefragt. Dazu kommt das Angebot der örtlichen Vereine, die Kinderturnen und andere sportliche Aktivitäten anbieten.

Sehr wichtig ist in diesem Zusammenhang der örtliche Kindergarten mit einer engagierten Leitung, der in zwei Gruppen die Kinder von zwei Jahren bis zum Schuleintritt aufnimmt und mitten im Dorf in der ehemaligen Schule untergebracht ist. Von dort kommen wichtige Impulse für das dörfliche Leben, denn bei fast allen Veranstaltungen sind die Kinder und der Kindergarten unterwegs.

Diese breiten sozialen Aktivitäten schaffen insgesamt eine familien- und kinderfreundliche Atmosphäre, die weit über Drommershausen hinaus ausstrahlt, auf junge Menschen anziehend wirkt und so immer wieder neue Familien in das Dorf bringt. Wer Erfolgsfaktoren für die positive örtliche Entwicklung sucht, der wird hier am ehesten fündig.

So entsteht auch eine starke Bindung der Jugendlichen an ihren Heimatort, die sich bei Veranstaltungen, beim Sport, bei Aktionstagen, aber auch im Alltag zeigt. Zusätzliche Identifikation entsteht durch den „DROMMI“ eine weit über das Dorf hinaus bekannte Symbolfigur, die Tradition und Zukunft gemeinsam verkörpert. In

Form einer Comic-Figur wird ein ehemaliger Bergmann mit Grubenlampe und Pickel dargestellt und damit die Verbindung zur Bergbau, eine wichtige Einnahmequelle der früheren Jahre, hergestellt.

Drei wichtige Säulen für den Wettbewerb

Die Impulse durch den Freiwilligentag, die Konzentration der baulichen Entwicklung auf einen starken Kern und die sozialen Aktivitäten, die Drommershausen begehrt für junge Familien machen, das waren und sind die drei tragenden Säulen, die das Selbstvertrauen für die Wettbewerbsteilnahme lieferten.

Natürlich gibt es noch ein Paket mit weiteren Pluspunkten, die alle wichtig sind. Die örtlichen Vereine gehören dazu, die alle wertvolle Breitenarbeit leisten und auch das freiwillige Engagement zur Erhaltung der Turnhalle, einem früheren Gewerbebau. Die Bereitschaft zur Verantwortung für eine älter werdende Bevölkerung. Auffällig ist die überdurchschnittliche Anzahl von Selbstständigen und kleingewerblichen Arbeitsplätzen. Auch die Grünordnung im öffentlichen und privaten Bereich ist zu erwähnen, für die es zwar kein professionelles Konzept gibt, doch es liegt eine Leitlinie vor, die bei der konzeptionellen Vorbereitung des Freiwilligentages entwickelt wurde und eine dorf- und landschaftsgerechte Gestaltung zum Ziel hat. Insgesamt genug Stoff, um in den Dorfwettbewerb zu starten. So jedenfalls die Meinung des Ortsbeirates und einer eigens dafür zusammengestellten Arbeitsgruppe.

Doch ohne Bevölkerung läuft nichts. In einer Informationsveranstaltung mit Claudia Kühn, vom zuständigen Amt für den ländlichen Raum in Hadamar gab es Hinweise und Aufklärung. Nicht mehr die Dorfverschönerung, mit der Bewertung von Erscheinungsbild und Blumenschmuck sei wichtig, sondern das Dorf mit einer Vision für die Zukunft, mit Engagement im gesellschaftlichen und sozialen Bereich, so die Botschaft.

Lebendig präsentieren - authentisch und ehrlich

Zum Schluss drehte sich alles um die Frage, wie denn die Kommission, die nur einen schlanken Zeitkorridor zur Verfügung hat, über die vielen Taten und Aktivitäten informiert wird. Ein Film? Eine Power-Point-Präsentation? Viel Folklore und Spektakel? Lange Begrüßungsreden? Das war alles nichts – denn lebendiges Präsentieren war angesagt, authentisch und ehrlich. Große Rundballen aus Stroh wurden in Form von Litfaßsäulen an unterschiedlichen Stellen aufgebaut. Die Themen wurden an verschiedene Personen verteilt. Die Regie lag beim Ortsvorsteher. Ein Ortsbewohner steuerte das Zeitmanagement. So lief dann auch der Rundgang durch den Ort ab, stahlender Sonnenschein, Jung und Alt war auf den Beinen und verfolgte alles sehr genau und zum Abschluss bewirtete der Kindergarten die vielen Gäste aus Nah und Fern.

Für ein kleines Dorf ist die Wettbewerbsteilnahme ein bleibendes Erlebnis. Nicht die Präsentation steht im Mittelpunkt, sondern die zu präsentierenden Themen. Dafür reichen drei Monate Vorbereitungszeit nicht aus, denn dann wird alles

50. HAL - MITTEILUNGEN

zu einer Show. Die dörfliche Entwicklung der zurückliegenden Jahre und die Perspektiven für die Zukunft müssen mit den Zielen des Wettbewerbs übereinstimmen, das ist wichtig. Und dies ist sachlich und präzise vorzustellen. Im Regionalentscheid ist dies gelungen und hat zu der guten Platzierung geführt.

Der Start in den Landesentscheid erfolgte mit den Erfahrungen aus dem ersten Wettbewerb. Dennoch war es anders. Die Anspannung war größer. Die Mitbewerber waren routinierter. Die Bewertungskommission war anders. Und der Erwartungsdruck war höher. Es war ein Spiel in der Landesliga.

Da galt es, einen kühlen Kopf zu behalten. Ein Beratungsgespräch bei der Fachabteilung des Landkreises und insbesondere das qualifizierte Bewertungsprotokoll aus dem ersten Wettbewerb lieferten wichtige Hinweise. Die Aktivitäten verstärkten sich. Die städtische Verwaltung und der Bürgermeister kümmerten sich intensiver als sonst. Die Arbeitsgruppe bereitete sich detailliert vor und über Informationsveranstaltungen, Flugblätter und den Drommi-Boten gab es regelmäßig Auskünfte die für Bevölkerung. Auch die örtliche Presse hat mehrfach das Thema aufgegriffen und berichtet. Der Wettbewerb zwingt zum Nachdenken über die Zukunft des Ortes, er mobilisiert und motiviert, er bringt Aufmerksamkeit und Interesse, er macht neugierig und liefert viele neue Erkenntnisse. Der motivierende Vorlauf ist die eigentliche Siegesprämie, denn darin liegt der „Profit“ für die dörfliche Entwicklung.

Doch diese Erkenntnis lässt sich in einer Wettbewerbssituation schwer vermitteln, denn es entsteht eine Erwartungshaltung mit einem hohen Erwartungsdruck. Alle wollen es genau wissen.

Die Bewertung durch die Landeskommission lief dann auch unter großer dörflicher Beteiligung sehr routiniert ab. Kleine Nervositäten am Anfang, keine langen Reden, ein straffes Zeitmanagement, eine große Themenbreite und dazu noch etwas Zeit für kleine Fragen und Gespräche am Rande. Gegen Ende dann gelöste Stimmung und viele Freundlichkeiten und ein kurzes Resümee. Mehr war nicht möglich, denn der Bus und der nächste Wettbewerbsort warteten.

Für ein abschließendes Fazit ist es noch zu früh, denn auch hier sind wieder das Bewertungsprotokoll und die Erläuterung für den Sonderpreis „Jugend im Dorf“ abzuwarten. Jugend, eine Gruppe, die eine besondere Bedeutung für die Zukunftsfähigkeit des ländlichen Raums hat, wie Ministerin Priska Hinz in ihrer Pressemitteilung zum Wettbewerb erklärte. Klar ist aber auch, Drommershausen hat durch diesen Wettbewerb gewonnen. Es wurden Kräfte und Ideen mobilisiert und Bürgerinnen und Bürger zum Mitmachen motiviert. Und die Jugend hat einen Grund mehr, auf das eigene Dorf stolz zu sein.

Ein Beitrag von Hartmut Bock, Vorstandsmitglied der HAL. Er wohnt im Weilburger Stadtteil Drommershausen und ist dort u.a. als Stadtverordneter aktiv.

Weitere Fotos sind unter dem Link zu finden:
<https://cloud.gmx.net/ngcloud/external?shareId>

=NAVXb1U5QBi4CrXr96Gmcw00201#/DROMMI_
Dorfwettbewerb_2015

Projekt Production of Wellbeing in Gottsbüren

Harald Schmidt

Der Leiter der Studentengruppe Tom Matton, *raum&designstrategien* der Kunstuni Linz wollte mit dem *Projekt Improvisations of Urbanity* neue Ideen zur Belebung eines Dorfes finden und der gravierenden Leerstandsproblematik exemplarisch an Gottsbüren begegnen. „Dorf – Stadt – Zukunft“ ist das Leitthema Mattons.

Die Idee dazu entstand auf der Grünen Woche nach einem Vortrag über das Vorgängerprojekt in Wittenburg/Mecklenburg. Landrat Uwe Schmidt brachte zum Ausdruck, dass „Gottsbüren ein gutes Beispiel ist für die Probleme kleinerer Stadt- und Ortsteile mit Leerstand, fehlender Infrastruktur und dem Wegzug junger Menschen bei gleichzeitig hoher Lebensqualität verbunden mit einer aktiven Dorfgemeinschaft“. Ingo Buchholz, Kasseler Sparkasse: „Dieses Projekt beschäftigt sich kreativ und kritisch mit Kultur, Regionalentwicklung und lokaler Wirtschaftsförderung. Es soll dazu beitragen Lebensqualität im ländlichen Raum zu stärken“.

Die Bevölkerung wurde einbezogen und brachte bei öffentlichen Gesprächsrunden ihre Meinung zum Ausdruck. 30 Studenten waren im Projekt „Potemkinsches Dorf“ aktiv. Deren



Hinweis auf den Leerstand per Schablone auf den Asphalt gesprüht (Fotos H. Schmidt)



Kunstpräsentation im unbewohnten Haus



Orientierung mit Hilfe eines eigens angefertigten Plans

Ideen sollten ein neues Bewusstsein für mögliche Chancen in der Zukunft finden sowie in phantasievoller Herangehensweise an

50. HAL - MITTEILUNGEN

ungelöste Probleme wie das der leerstehenden Häuser herangehen. Die Ergebnisse wurden an Aktionstagen der Öffentlichkeit vorgestellt. Den Reiz des Bachlaufes markierte eine Studentin mit einem roten Band, der öffentliche Brunnen im Zentrum war als Badeort mit komplett Wanne, Waschbecken und Handtuch hergerichtet. Leerstehende



Abb.: Aktion der Kunststudenten, Foto:
Landkreis Kassel

Häuser wurden aufgeräumt und zu Orten von Kunstpräsentationen. Ein Dorfladen für Kinder entstand. Das angestrebte Zusammenleben der Bewohner fand bei einem Straßenfest auf der gesperrten Dorfstraße statt. Paletten wurden zu Tischen und Bühne. Das Bühnenstück trug den Titel „Die Kuh wird ins Dorf getragen“. Höhepunkt war ein Abschlussfest mit einem eigens kreierten Gottsbüren Song. Das Straßentheater des Aktionstheaters Zülch führte das Märchen Froschkönig auf einem Parkplatz an der Durchgangsstraße auf.

*Harald Schmidt,
Trendelburg*

*OM HAL, RL.
Email: kreativ-
b.trendelburg@t-
online.de*



Stadtentwicklung Hofgeismars

Peter Nissen



In einem zweiten Anlauf hat das Stadtparlament Hofgeismar entschieden ein Stadtentwicklungskonzept in Auftrag zu geben. Abgeleitet aus der

Diskussion zur Ansiedlung weiterer Supermärkte, aber auch zur Gestaltung des demografischen Wandels, zur Belebung der Fußgängerzone und zur Begegnung der Leerstandsproblematik sollte ein einheitliches Vorgehen, sozusagen einen Fahrplan für die nächsten 10 Jahre, verabredet werden. Über die Steuerungsgruppe, die öffentlichen Veranstaltungen und mehreren Sitzungen des Ausschusses für Stadtentwicklung konnten und haben sich alle Fraktionen mit eingebracht

und, nach einem intensiven Arbeitsprozess, wurde das Stadtentwicklungskonzept verabschiedet.

Das Büro Markt + Standort hat dieses integrierte städtebauliche Entwicklungskonzept zusammen mit den städtischen Gremien und den Bürgerinnen und Bürgern erarbeitet. Es umfasst alle notwendigen Bereiche, begrenzt sich aber auf die Altortslage der Kernstadt, weil hier der Handlungsdruck am größten ist.

So ein Konzept läuft nach einem festen Raster ab: zunächst wird eine gründliche Bestandsanalyse durchgeführt, Ziele und Leitbild werden entwickelt und daraus ableitend die Handlungsfelder, in denen man sich betätigen will, und schließlich werden konkrete Maßnahmen benannt und einige exemplarisch vorgeplant. Die Steuerungsgruppe Stadtentwicklung hat den Prozess unterstützt und hat besonderen Wert auf eine breite Bürgerbeteiligung gelegt. In den drei öffentlichen Veranstaltungen wurden interessierte Bürgerinnen und Bürger an der Konzeptentstehung beteiligt.

Bemerkenswert ist die akribisch durchgeführte Bestandsanalyse. Dabei ist man sich in Hofgeismar den Stärken, wie das weitgehend erhaltene Stadtbild mit seiner Atmosphäre, das gute Arbeitsplatzangebot im Kernort, ein breitgefächertes Versorgungs- und Dienstleistungsangebot und die vielfältigen Bildungs- und Sozialeinrichtungen durchaus bewusst. Und auch die wesentlichen Schwächen und Mängel waren bekannt, aber das Planungsbüro ist hier sehr deutlich geworden: In der Altortslage der

Kernstadt wurden 32 komplett leerstehende und 44 teilweise leerstehende Gebäude festgestellt. 33 Geschäfte stehen leer. Das ist eine Verdoppelung innerhalb von 10 Jahren. Es wurden 56 instandsetzungsbedürftige Gebäude gezählt, die zum Teil hochgradig gefährdet sind. Dazu kommen noch einige stadtbildstörende Gebäude und Fassaden, verstreute Geschäftslagen, die Parkplätze befinden sich teilweise in versteckter Lage, die Fußgängerzone ist in die Jahre gekommen und hat zu wenig Gastronomie und insgesamt hat die Altstadt zu wenig Grün. Der Abschlussatz der Bestandsanalyse lautet: „Der Stadtkern dürfte aufgrund des demographischen Wandels und der Strukturänderung im Einzelhandel ohne aufwertende Maßnahmen und aktivierende Initiativen langfristig seiner Aufgabe als multifunktionaler Mittelpunkt und als Mittelzentrum der weiteren Umgebung nicht mehr gewachsen sein. Ein klares Indiz dafür sind die in den letzten Jahren sprunghaft angestiegenen Leerstände“.

Was ist also zu tun, um die Altstadt als Stadtmittelpunkt und damit Hofgeismar als Mittelzentrum zu stabilisieren und weiter zu entwickeln? Es wurde ein Leitbild mit folgenden Zielen entwickelt:

- qualitätsvoller Wohnstandort mit bezahlbaren Wohnungen mit guter Qualität
- attraktiver Einkaufsstandort
- reiches Kultur- und Freizeitangebot

50. HAL - MITTEILUNGEN

- Weiterentwicklung des touristischen Potentials
- attraktive Straßenräume und Wege und mehr Grün

Um das zu erreichen, wurden von den Experten folgende Handlungsempfehlungen formuliert:

- Das Thema Leerstand macht besonders Sorge: Hier sollte die Stadt initiativ tätig werden und auf die Eigentümer zugehen, Beratung und Förderung anbieten und auch das Thema Abriss besprechen.
- Die Fußgängerzone sollte zur Aktivierung und Attraktivierung umgestaltet werden.
- Die Eingangsbereiche der Altstadt, die Stadthallenpassage und der Altstädter Kirchplatz sollten gestalterisch aufgewertet werden.
- Für den Umbau an der Bahnhofstraße nach Verlagerung der Bundesstraße gibt es schon konkrete Vorschläge.
- Ein Parksystem nach Neukonzeption der Parkräume wird als zwingend notwendig erachtet.
- Die Wegeverbindungen zwischen Altstadt und Wohngebiet, Bahnhof und Gesundbrunnen sollten konzeptionell überarbeitet und ausgebaut werden.
- Begrünungsmaßnahmen können eine wichtige Schnittstelle zur Dachmarke Dornröschen sein.

- Dem Grundgedanke Dornröschenstadt Hofgeismar sollte die Stadt in ihre Planungs- und Umsetzungsaktivitäten einbinden und einen dauerhaften Marketingprozess in Gang bringen.
- Die Steuerungsgruppe Stadtentwicklung sollte als „Umsetzungsgremium“ etabliert werden.

Das Stadtentwicklungskonzept sagt genau, wo der Schuh drückt und was getan werden muss, um die Altstadt von Hofgeismar zu erhalten und weiter zu entwickeln.



Mit dem integrierten Stadtentwicklungskonzept wird der Zugang zu unterschiedlichen Förder-töpfen ermöglicht. Der Beschlusstext wurde so abgefasst, dass das Parlament bei der Umsetzung der Einzelmaßnahmen frei in seinen Entscheidungen ist, aber sich insofern bindet, dass das Konzept Grundlage der zukunftsfähigen Planungen ist. Damit stellt der Beschluss zusammen mit dem Konzept die Grundlage für die Bewerbung um die Aufnahme in entsprechende Förderprogramme dar.

50. HAL - MITTEILUNGEN

Zu Beginn der Arbeitsphase für das Stadtentwicklungskonzept wurde die Steuerungsgruppe Stadtentwicklung zur organisatorischen Unterstützung des Prozesses ins Leben gerufen. Die Gruppe besteht aus Politikern, Vertreter des Bauamtes, Heimat- und Verkehrsverein, Gemeinschaft für Handel und Gewerbe und der Wohnungsbaugenossenschaft. Gerade die Beteiligung der Damen und Herren außerhalb der Politik war sehr konstruktiv. Sie sind wichtige Gesprächspartner und Multiplikatoren bei der Stadtentwicklung.



Welche Projekte werden wann durchgeführt? Wie ist die Reihenfolge? Laufen Projekte parallel? Welche Planungen müssen angestoßen werden? Die Entscheidung darüber müssen natürlich in den städtischen Gremien getroffen werden, werden aber in der Steuerungsgruppe vorbereitet. Das schafft dann sicher mehr Akzeptanz in der Bevölkerung, als wenn die Dinge allein politisch diskutiert werden. Deshalb hat das Parlament die Steuerungsgruppe Stadtentwicklung zur Umsetzung der Handlungsempfehlungen und der anstehenden politischen Entscheidungen als feste Einrichtung konstituiert.

Wie die meisten Städte und Gemeinden im Landkreis Kassel musste die Stadt Hofgeismar seinerzeit seinen defizitären Haushalt konsolidieren. Somit war der Spielraum für die festgelegten Maßnahmen zunächst begrenzt. Aber durch das integrierte Stadtentwicklungskonzept hatte sich die Stadt Hofgeismar in die Lage gebracht, sich für die Aufnahme in hessische Förderprogramme zu bewerben. Um das noch zu befruchten, kam das Angebot den Hestentag 2015 auszurichten hinzu. Nach kurzer Debatte in den städtischen Gremien entschied man sich für die



Ausrichtung des Hestentages und kam mit dem Land Hessen überein die Projekte Bahnstufsbau, Umgestaltung der Fußgängerzone und Sanierung des Fachwerkhauses Markt 5 als „Hestentagsprojekte“ zu fördern. Alle drei Projekte wurden bis zum Hestentag zumindest teilweise realisiert. Zusätzlich wurde ein städtisches Förderprogramm zur Unterstützung privater Hauseigentümer bei der Fassaden-sanierung im historischen Stadtkern beschlossen und finanziert. Es wurde mit 35 Einzelmaßnahmen sehr gut angenommen und soll fortgeführt werden, weil neben dem Erhalt der Häuser und der Verbesserung des Stadtbildes Aufträge an die heimischen Handwerksbetriebe gegeben werden

50. HAL - MITTEILUNGEN

und das zur Arbeitsplatzsicherung beiträgt. Dieses Anreizprogramm soll zukünftig eine Gegenfinanzierung durch das Programm „Aktive Kernbereiche“ erhalten. D.h. das Land Hessen fördert das eigene Förderprogramm der Stadt Hofgeismar mit über zwei Drittel der Kosten. Und auch die neue Vermarktungsstrategie Dornröschentadt Hofgeismar wurde beschlossen und bis zum Hessentag umgesetzt.

Um aber endgültig in das Programm „Aktive Kernbereiche“ aufgenommen zu werden, musste das Konzept um drei Bereiche ergänzt werden. So wurde das Fördergebiet, im Wesentlichen der Altstadtbereich innerhalb der alten Stadtmauer, festgelegt. Die Stärken-Schwächen-Chancen-Risiko Analyse wurde für die Gesamtstadt und das Fördergebiet detailliert ausgearbeitet und die anstehenden Einzelprojekte bis zum Jahr 2024 wurden genau benannt und mit Prioritäten, Zeitplan und Kosten versehen. Dieser umfangreiche Maßnahmenplan schlägt Projekte für die nächsten 10 Jahre in einem Umfang von 19,3 Mio. Euro vor. Aus dieser Liste kann sich die Stadt Hofgeismar bedienen und so das Stadtentwicklungskonzept nach und nach konsequent umsetzen, um die Innenstadt zu beleben und die historische Altstadt zu retten. Die Ergänzungen des Stadtentwicklungskonzeptes hat das Stadtparlament beschlossen und wird jetzt Jahr für Jahr entscheiden, welche Einzelprojekte unter Hinzuziehung der hohen Landesförderung realisiert werden sollen. Die Möglichkeit die

Stadtentwicklung Hofgeismar damit zu vollziehen, ist jetzt gegeben. Dabei wird ein Schwerpunkt auf die Unterstützung und Neuansiedlung von Geschäften in der Fußgängerzone zu legen sein. Dadurch wird die Fußgängerzone lebhafter, was wiederum allen Geschäften und damit zum Schluss der Belebung der Innenstadt zugute kommt. Mit der Neugestaltung der Fußgängerzone geht die Stadt den ersten Schritt in diese Richtung. Auch der Umgang mit der historischen Bausubstanz wird ein zentrales Thema bleiben. Hier wird man nicht um das Thema Abriss herum kommen. Ein Verkehrs- und Freiflächenkonzept mit Parkleitsystem und die weitere Entwicklung von Kultur und Tourismus kommen hinzu. Insofern ist das integrierte Stadtentwicklungskonzept der Stadt Hofgeismar Grundlage für die weitere Entwicklung Hofgeismars, für die Umsetzung der Projekte und Strategien und letztendlich der Finanzierung, die durch den Hessentag auf den Weg gebracht wurde. Der Schwung, den das Landesfest in Hofgeismar ausgelöst hat und das Zusammenwirken von Konzept und Projekten, von Politik und Bürgern in der Stadtentwicklung werden zu einer guten Zukunftsperspektive für Hofgeismar führen.

*Peter Nissen ist
Korrespondierendes
Mitglied der HAL und
Vorsitzender der
Steuerungsgruppe
Stadtentwicklung
Hofgeismars*



Aus den Arbeitskreisen

Gemeinsames Positionspapier der HAL und ARGE Land Ländliche Räume in Hessen mit Perspektive!

Die aktuelle gesellschaftspolitische Diskussion und die damit verbundenen Aktivitäten scheinen sich in jüngerer Zeit zunehmend auf Ballungsgebiete und größere Städte zu konzentrieren (Wohnungsnot, Mietpreisbremse, Finanzausgleich, u.a.m.). Die Bedeutung ländlicher Räume für eine ausgewogene Landesentwicklung und die aus wirtschaftlicher, sozialer und ökologischer Sicht bedeutsamen Stadt–Land–Verflechtungen scheinen dagegen eher in den Hintergrund zu treten. Die vielfältigen Funktionen des ländlichen Raums (Nahrungsversorgung, Energieerzeugung, Biodiversität, Abwasser- und Abfallentsorgung, Trinkwasserbereitstellung, Freizeit- und Naherholungsfunktion, etc.) sind stärker ins Bewusstsein zu bringen. Die Abhängigkeit der Städte von den Beiträgen des ländlichen Raums muss deutlich besser, mehr oder ausdrücklich gewürdigt zu werden. Der ländliche Raum ist im Allgemeinen von den gravierenden Folgen des demographischen Wandels überproportional stark betroffen,

insbesondere von der Abwanderung junger Menschen. Für eine ökonomisch, sozial und ökologisch ausgewogene Gesamtentwicklung ist eine stärkere Fokussierung auf die jeweils regional unterschiedlichen Ausgangslagen erforderlich. Ländliche Räume in Hessen weisen teilweise eine hohe Lebens- und Wohnqualität auf. Viele Menschen haben einen ausgeprägten Heimatbezug sowie die Bereitschaft zur Verantwortungsübernahme. Deshalb sind bürgerschaftliches Engagement und Gemeinschaftssinn nach wie vor weit verbreitet. Es gibt in Hessen eine Vielzahl an positiven Beispielen für eine produktive Zusammenarbeit von Bürgerschaft und Kommunalpolitik bei Projekten der Dorf- oder Regionalentwicklung. In vielen ländlichen Regionen überwiegen jedoch aufgrund von demografischem, wirtschaftlichem, technologischem und gesellschaftlichem Wandel die Schrumpfungsprozesse. Unter Schrumpfungsbedingungen muss aktiv nach innovativen, zukunftsfähigen Antworten gesucht werden, da die alten Strategien, die von einem

Wachstumspostulat ausgingen, zu wenig tragfähige Antworten geben. Vorrangiges Ziel sollte die Stärkung der Resilienz der ländlichen Räume sein. Resilienzstrategien setzen darauf, die Widerstandsfähigkeit ländlicher Regionen gegenüber Großveränderungen zu erhöhen. Sie orientieren sich auch an den Prinzipien der Gleichwertigkeit der Lebensverhältnisse, der Subsidiarität sowie der Konnexität. Die besonderen Stärken und Werte der verschiedenen ländlichen Räume werden hervorgehoben. Dörfer sollen bewusst qualitative Alternativen zum Stadtleben bieten. Der Verwirklichung solcher Ansätze steht jedoch eine ganze Reihe an politischen, sozialen und wirtschaftlichen Hindernissen entgegen. Die verbliebenen Zeitfenster werden enger, um die positiven Handlungs- und Gestaltungsspielräume der ländlichen Regionen zu aktivieren. Haben erst einmal negative Abwärtsspiralen eingesetzt, wird es zunehmend schwieriger, die endogenen Potentiale der Region zu stärken.

Strategien zur Gestaltung von Schrumpfungsprozessen entwickeln und begleiten

Unser besonderes Augenmerk gilt neben den stagnierenden und noch wachsenden Regionen vor allem den ländlichen Schrumpfungsregionen. Im ländlichen Raum gibt es viele engagierte Akteure im öffentlichen und im privaten Bereich. Diese gilt es, in ihren

Aktivitäten zu stärken und zu unterstützen, um die anstehenden Herausforderungen und die damit verbundeneren Prozesse zu gestalten. Wenn es um ländliche Regionen geht, sind Resignation und Defizitorientierung weit verbreitet. Neue Perspektiven, neues Denken, neues Bewusstsein sind gefragt. Es gilt einen Bewusstseinswandel zu unterstützen, der die Ressourcen und Potenziale des ländlichen Raums, sowie Methoden zur Gestaltung von Veränderungsprozessen in den Blick nimmt. Es kommt darauf an, zu erkennen, dass Wandel und Veränderungen gestaltbar sind. Nur so wird es möglich, dass Mut und Kräfte freigesetzt werden, die für den notwendigen Wandel und die damit verbundenen Prozesse erforderlich sind. Daher gilt es auch und in besonderer Weise, die im ländlichen Raum lebenden und wirtschaftenden Menschen zu verantwortungsvollen Akteuren mit Entscheidungs- und Handlungskompetenz zu qualifizieren. Es muss darum gehen, die Schrumpfungsprozesse zu erkennen, wahrzunehmen und aktiv zu gestalten.

Bleibeperspektiven bieten und Zuwanderungsanreize entwickeln

Viele - auch jüngere, gut ausgebildete - Menschen möchten in ihrer angestammten ländlichen Heimatregionen wohnen bleiben bzw. dorthin zurückkehren. Dafür benötigen diese Menschen jedoch positive Perspektiven,

die aktiv politisch zu gestalten sind. Eine angepasste Infrastruktur, qualifizierte Arbeitsplätze, eine ausreichende Daseinsvorsorge und attraktive Lebensqualität sind entscheidend. Durch gezielte Information und Unterstützung können in begrenztem Umfang Zuwanderungsanreize für Städter geschaffen werden. Zum Beispiel für mobilitätsbereite Pensionäre durch preisgünstigen Wohnraum oder für Jugendliche durch Ausbildungs- und Erwerbsoptionen. Die Frage, ob sich die starke Abwanderung aus den ländlichen Räumen fortsetzt, betrifft unmittelbar auch die Städte in Hessen. Dem fortgeschrittenen Leerstand von Wohngebäuden auf dem Land (und dem damit verbunden Wertverlust) steht die Wohnungsnot in den Großstädten und Ballungsgebieten gegenüber. Fehlsteuerungen sind frühzeitig zu erkennen, so z.B. die derzeitige kurzfristige politische Strategie der Neuausweisung von Baugebieten und die schnelle Schaffung neuen Wohnraums. Sie könnte sich längerfristig als eine Wohnungsblase herausstellen. Hinzu kommen steuerpolitische Fehlanreize wie die Entscheidungen der Landesregierung zur Erhöhung der Grunderwerbssteuer (von 3.5 auf 6.5 %), was das Bauen auf der grünen Wiese gegenüber dem Kauf vorhandenen Wohnraums bevorzugt. Dies führt zu zusätzlichem Flächenverbrauch und ist mit

erheblichen ökologischen Belastungen verbunden.

Kreative Entwicklungsprozesse durch finanzielle Anreize verstärken

Für die Entwicklung ländlicher Räume sind Fördermaßnahmen essenziell. Die Inanspruchnahme der Mittel scheitert oft an bürokratischen Hürden. Insbesondere die ehrenamtlich Engagierten sind mit dem bürokratischen Aufwand überfordert. Hinzu kommen Doppelzuständigkeiten, rivalisierende Akteure, fehlende Koordination, zu viele Schnittstellen, eine zu hohe Kontroll- und Regelungsdichte. Kreative und innovative Entwicklungsprozesse werden dadurch gelähmt. Die Beiträge und Leistungen ländlicher Räume in gesamtgesellschaftlicher Hinsicht sind ihrer Bedeutung finanziell anzuerkennen und zu honorieren.

Integrierten Ansatz eines Politikfeldes „Ländlicher Raum“ anstreben

Die Zuständigkeiten für die Themen des ländlichen Raumes sind auf Landesebene in unterschiedlichen Ressorts angesiedelt und nicht bzw. zu wenig aufeinander abgestimmt. Analog des vernetzten Denkens auf der regionalen Ebene müssen integrierte Denk- und Handlungsansätze das traditionelle sektorale Denken ablösen. Dafür bedarf es einer integrierten Strategie auch auf Landesebene für den ländlichen Raum.

Regionale Strategien und Leistungen der ländlichen Räume sind durch eine Intensivierung der Informations- und Öffentlichkeitsarbeit auf Landesebene stärker darzustellen. Eine effiziente und ressourcenschonende (Landes-)Politik setzt eine Koordinationsstruktur und die damit verbundene Kooperationsbereitschaft voraus.

Dr. Elke Dührßen, ARGE Land und Prof. Dr. Siegfried Bauer, Vorsitzender der HAL

Anmerkung der Redaktion:

Die Hessische Akademie der Forschung und Planung im ländlichen Raum (HAL) und die Arbeitsgemeinschaft Regionalentwicklung (ARGE Land e.V.) haben sich in einer gemeinsamen Stellungnahme zur Entwicklung der ländlichen

Räume in Hessen positioniert. Die Inhalte wurden auf den jeweiligen Vereinsmitgliederversammlungen 2015 diskutiert und verabschiedet. Ziel war und ist, diese der (Fach-) Öffentlichkeit und insbesondere der „neuen“ Landesregierung vorzustellen und in einem Fachgespräch zu vertiefen. Da beide Vereine den ländlichen Raum im Fokus ihrer Tätigkeiten haben, lag es nahe, das Wissen und die (Personal-) Ressourcen zu bündeln.

Ein Gespräch im Hessischen Ministerium für Umwelt, Klimaschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz (HMUELV) fand am 15. September in Wiesbaden statt. Aus redaktionellen und drucktechnischen Gründen erfolgt der Bericht über das Treffen in der Frühjahrsausgabe der *HAL Mitteilungen* 2016.

Neuer HAL-Arbeitskreis „Veränderungsprozesse in ländlichen Räumen“

Caroline Seibert und Andrea Soboth

Am 03. Juli fand das erste Treffen des HAL-Arbeitskreises im Gießener Zeughaus statt. Der Arbeitskreis hat sich zum Ziel gesetzt, das Thema „Gestaltung von Veränderungsprozessen“ stärker in die hessische Diskussion über die Entwicklung ländlicher Räume einzuspeisen. Ein Ansatzpunkt ist hierbei die Vorbereitung einer HAL-Fachveranstaltung, die 2016 stattfinden soll.

Viele ländliche Räume in Hessen stehen vor großen Herausforderungen. Der gesellschaft-

liche, insbesondere der demographische Wandel, wirkt sich auf nahezu alle Bereiche der ländlichen Entwicklung aus. Der Umgang mit den Auswirkungen einer in der Regel rückläufigen und deutlich älter werdenden Bevölkerung erfordert neue Lösungen, da die bisherigen nicht mehr tragen. Fragen der Daseinsvorsorge, der Siedlungsentwicklung sowie der Gestaltung von sozialen Prozessen stellen sich und müssen neu und möglichst gleichzeitig beantwortet werden.

50. HAL - MITTEILUNGEN

Ländliche Räume benötigen hierfür Veränderungsprozesse auf allen Ebenen (Region, Gemeinde/Stadt, Dorf). Damit Veränderung erst möglich werden kann, bedarf es zunächst eines Wandels in den Köpfen, einer Veränderung im Denken und Fühlen, die verändertes Handeln überhaupt erst möglich macht. Veränderungsprozesse setzen daher in einem ersten Schritt auf Bewusstseinsbildung, auf einen Wandel in den Köpfen der Akteurinnen und Akteure und der Bürgerinnen und Bürger. Veränderungsprozesse sind langfristig und ganzheitlich angelegt und arbeiten visionsorientiert. Veränderungsprozesse zielen darauf ab, die Widerstandsfähigkeit ländlicher Räume zu erhöhen und resiliente Strukturen aufzubauen. Resiliente Strukturen sind dabei in vielfältigen Bereichen zu entwickeln (ökologisch, wirtschaftlich, sozial). Wie die Gestaltung von Veränderungsprozessen in Hessen gelingen kann, ist die zentrale Frage, mit der sich der neue HAL-Arbeitskreis beschäftigt. Die Einrichtung eines solchen Arbeitskreises wurde auf der Versammlung der Mitglieder der HAL am 17.04.2015 in Rauischholzhausen beschlossen. Gedanklich knüpft der Arbeitskreis an das Gemeinsame Positionspapier der HAL und der ARGE LAND e.V. mit dem Titel „Ländliche Räume in Hessen mit Perspektive!“ an und entwickelt diese Frage eigenständig weiter. Zu den weiteren Zielen des Arbeitskreises gehört es, in Hessen für die Notwendigkeit und die Chancen langfristiger Veränderungsprozesse zu sensibilisieren. Die 1. Sitzung des HAL-AKs diente vornehmlich dazu, sich ein gemeinsames Bild von Veränderungsprozessen in ländlichen Räumen zu verschaffen.

Hierzu berichtete Caroline Seibert zunächst von ihren Erfahrungen aus der Gestaltung ländlicher Veränderungsprozesse in Rheinland-Pfalz. Es folgte eine spannende Diskussion zu Fragen der Übertragbarkeit auf die hessischen Verhältnisse. Beim nächsten Treffen soll an diese Diskussion angeknüpft und die HAL-Fachtagung vorbereitet werden. Die HAL-Fachtagung soll dazu dienen, mit einem breiteren Akteurskreis in die fachliche Diskussion einzusteigen. Zu den Mitgliedern des Arbeitskreises gehören bislang Prof. Dr. Siegfried Bauer, Hartmut Bock, Dr. Elke Dührßen, Dr. Maren Heincke, Birgit Imelli, Caroline Seibert und Andrea Soboth. Weitere Interessierte haben bereits ihre Mitarbeit angekündigt. Das **2. Treffen** des HAL-AKs „Veränderungsprozesse in ländlichen Räumen“ findet am **23. Oktober 2015 um 15 Uhr** statt. Auf diesem Treffen steht die Vorbereitung der Fachveranstaltung im Mittelpunkt. Weitere Mitstreiter sind herzlich willkommen. Anmeldungen bei Caroline Seibert, Andrea Soboth (Leitung des Arbeitskreises), Telefon: 0641 4941840 oder E-Mail: Seibert@ifr-regional.de.

Autorinnen:

Dipl.-Ing. agr.

***Caroline
Seibert und***

Dipl.-Ing. agr.

***Andrea
Soboth***



*HAL-Mitglieder und Gesellschafterinnen im IfR,
Institut für Regionalmanagement, Gießen.*

„Wir brauchen eine Willkommenskultur, damit die jungen Leute hier bleiben“

Hartmut Bock



Regierungspräsident Dr. Lars Witteck (links) zusammen mit den Mitgliedern des Arbeitskreises „Ländliche Regionalentwicklung und Regionalentwicklungspolitik“

HAL-Arbeitskreis „Ländliche Regionalentwicklung und Regionalentwicklungspolitik“ spricht mit dem Regierungspräsidenten in Gießen

Die ländliche Entwicklung, die Rolle des Regierungspräsidiums und auch die zunehmenden Flüchtlingsströme standen im Mittelpunkt eines Informationsgesprächs mit Regierungspräsident Dr. Lars Witteck aus Gießen, der dabei seine Ziele und Strategien vorstellte. Unter seiner Leitung hat sich diese mittelhessische Bündelungsbehörde mit 855 Beschäftigten zu einer starken Interessenvertretung der Region entwickelt, um geschlossen und mit einem gemeinsamen Konzept nach außen aufzutreten. Wichtige Themen, aber auch Fehlentwicklungen werden offensiv angegangen, auch dann, wenn z.B. ein Bürgermeister

grummelt, weil ein Baugebiet oder ein Einkaufsmarkt wegen fehlendem Bedarf nicht zustande kommt.

Mittelhessen, ein Standort aus fünf Landkreisen und 1,1 Millionen Einwohnern, hat den Vorteil der Nähe zur Metropolregion Rhein-Main mit guten Qualifizierungsangeboten und attraktiven Beschäftigungs- und Verdienstmöglichkeiten. So pendeln täglich tausende Menschen in den Ballungsraum und auf den Frankfurter Rhein-Main-Flughafen zur Arbeit. Das kulturelle Angebot und die vielfältigen Einkaufsmöglichkeiten der Metropolregion stehen auch den Menschen aus dem ländlichen Raum zur Verfügung.

Sogwirkung durch die Metropolregion Rhein-Main

Kehrseite der Medaille ist der enorme Sog, der sich auf Menschen, Kapital und Initiativen auswirkt. Jüngere Arbeitnehmer kehren dem ländlichen Raum den Rücken und ziehen in die Nähe ihres Arbeitsplatzes. Ergebnis: Die Einwohnerzahl sinkt auf dem Lande und gleichzeitig steigt das Durchschnittsalter. Wenn die jungen, gut verdienenden Leute wegziehen, hat das dramatische Folgen für die Region. So müssen die Kosten für die Unterhaltung der Infrastruktur, für Bürgerhäuser, Kläranlagen, Kanalrohre, Sportplätze, ... auf immer weniger Menschen umgelegt werden. „Das macht das Leben auf dem Land teurer und damit noch unattraktiver“, so Dr. Lars

Witteck. Noch schlimmer ist aber der Verlust an jungen, gut ausgebildeten, kreativen und innovativen Menschen, die sich in den europäischen Zentren sammeln und die wenig Qualifizierten in der Region zurück bleiben.

Gegenstrategien sind gefordert. „Wir müssen darauf achten, dass die Menschen nach wie vor hier leben wollen, dass sie diese Region als Heimat empfinden und diese Heimat auch in Zukunft attraktiv gestalten“, fordert der Regierungspräsident. Die Revitalisierung von Ortskernen, auch durch den Abbruch von Gebäuden, die Schaffung von Familienhäusern, die Gewährleistung der Daseinsvorsorge und einer intakten Infrastruktur, mit Dorfläden, Regionalvermarktung, Ärztehäusern, Schulen und Kultur, sind nur einige Beispiele aus dem vorgetragenen Maßnahmenkatalog. Dazu gehört auch die Stärkung der Firmen durch gute Infrastruktur, durch schnelle Genehmigungsverfahren, durch Angebote zur Vereinbarkeit von Familie und Beruf und einer Willkommenskultur, damit die jungen Leute hier bleiben und unsere Unternehmen nicht mit den Zweit- oder Drittbesten ausgestattet werden. Chancen sieht Witteck auch im Breitbandausbau und in der Nutzung Erneuerbarer Energien.

Mittelhessen ist Forschungs- und Wissensregion.

Für entwicklungsfähig hält er den Ausbau der Zusammenarbeit in der Region, damit die jungen Menschen und Familien hier bleiben und weitere zu uns kommen. Denn Mittelhessen ist attraktiv, mit einer unglaublichen Vielfalt unterschiedlichster Branchen und Wirtschaftszweigen.

Das beginnt bei der Schwerindustrie, geht über kleine und mittlere Unternehmen, die sogar Weltmarktführer in ihrem ganz speziellen Fachgebiet sind, bis hin zu Weltkonzernen wie der Loh-Group, Buderus, Leica oder Behring. Gleichzeitig verfügt Mittelhessen über eine bundesweit einzigartige Hochschuldichte und einem daraus resultierenden hohen Innovationspotential. Kurz gesagt: Mittelhessen ist Forschungs- und Wissensregion.

Zusammenrücken und Projekte gemeinsam anstoßen. Dies ist dann auch der Appell von Dr. Lars Witteck an Kommunen, Wirtschaft und Wissenschaft, denn es geht nicht mehr, dass jeder für sich glaubt, seine Wirtschaftsförderung, seine Tourismus GmbH, seinen Demographie Plan und seine Siedlungspolitik alleine neu zu erfinden – dann werden uns alle anderen überholen. Der Wettbewerb findet heute nicht mehr zwischen Städten und Gemeinden statt, sondern wird zwischen den Regionen ausgetragen. Wir müssen selbstbewusst Signale senden und deutlich machen, dass wir eine starke Region sind. Nur so kann es uns gelingen, auch in Zukunft erfolgreich zu sein. „Ich möchte erreichen, dass die Region sich auf ihre Stärken und die damit für Unternehmen verbundenen Vorteile, konzentriert und sich durch sie weiterentwickelt“, erklärte der Regierungspräsident.

Änderung des kommunalen Finanzausgleichs

Sein Engagement gilt auch den Kommunen, deren Finanzkraft er durch eine Änderung des kommunalen Finanzausgleichs, weg von Einwohnerzahl, hin zur Fläche, stärken will. Doch es gibt auch klare Ansagen. Die Gemeinden stehen

50. HAL - MITTEILUNGEN

künftig vor der Wahl, entweder jede für sich alleine im stillen Kämmerchen zu überlegen, wie die vorhandenen Infrastrukturen aufrechterhalten, wie die Fixkosten für Bürgerhäuser, Sportplätze, Kläranlagen und Kanalnetze auf immer weniger Menschen umgelegt werden könnten. Oder aber die Kommunen und Region machen sich bewusst, dass viele im ländlich geprägten Raum ähnliche Herausforderungen zu meistern haben und ziehen gemeinsam an einem Strang und überlegen, wie es funktioniert, bei rückläufiger Gesellschaft attraktiv zu bleiben.

Modellhaft ist ein unter Regie des Regierungspräsidiums erstellter Leitfaden, der Wege aufzeigt, wie die Abwasserentsorgungssysteme des ländlichen Raums weiterentwickelt werden können. Denn insbesondere wegen langgezogener Entwässerungsnetze und oftmals maroder Kanäle sind die Entsorgungskosten hoch. Und die Tendenz ist steigend.

Intensive Diskussion

Ein breites Themenspektrum zu dem sich eine intensive Diskussion entwickelte. Für die Umsetzung der Gedanken sind Kraft, kreative Energie und viele mitwirkende Akteure erforderlich. Angesprochen wurden zum Beispiel die städtebaulichen, planerischen und eigentumsrechtlichen Rahmenbedingungen für einen

gezielten Dorfrückbau, der erforderlich wird, wenn für Immobilien eine Nutzung fehlt und sie verfallen. Zum Abbruch und zur Wegnahme von sogenannten Schrottimmobilien liegen bisher kaum Erfahrungen vor. Angeregt wurde ein Modellprojekt, um die erforderlichen Verfahrensschritte zu erproben.

Passend zur aktuellen Situation wurde von den Teilnehmern auch die Aufnahme von Flüchtlingen in mittelhessischen Dörfern angesprochen, die derzeit vor Ort ein hohes ehrenamtliches Engagement erfordert, gleichzeitig aber auch Chancen für die Nutzung von leer stehenden Immobilien bietet. Auch hier gab es den klaren Appell von Regierungspräsident Dr. Witteck, die Aktivitäten und Initiativen der Landkreise, die für die Unterbringung vor Ort zuständig sind, zu unterstützen.

Ein Bericht von Hartmut Bock, Sprecher des HAL-Arbeitskreises „Ländliche Regionalentwicklung und Regionalentwicklungspolitik“



Bestes aus Hessen – 40 Jahre Deutsche Märchenstraße

Benjamin Schäfer

Kein Märchen: Hessens Staatsminister a. D. Dr. Herbert Günther (1929 – 2013), damals Landrat des Kreises Kassel, besuchte 1973 Leningrad. Die russischen Gastgeber zeigten ihm in einer Volksbücherei ein ziemlich zerlesenes Buch - die „Kinder- und Hausmärchen“ der Brüder Grimm. Der Landrat dachte nach seiner Rückkehr darüber nach, ob man denn nicht die weltweit bekannten Grimmschen Märchen, bis dahin in 140 Sprachen übersetzt, nicht als Werbung für Hessen, das Heimatland der Brüder Grimm, einsetzen könnte.

Die Hessische Landeszentrale für Fremdenverkehr und verschiedene hessische Landräte konnten für den Plan einer zunächst Hessischen Märchenstraße gewonnen werden. Zum Glück meldete Bremens Senatspräsident Hans Koschnick Rechte für seine „Bremer Stadtmusikanten“ an.

Nach zweijährigen Verhandlungen wurde dann am 11. April 1975 in Steinau an der Straße die Arbeitsgemeinschaft Deutsche Märchenstraße gegründet. Seitdem beginnt die Route in Hanau, dem Geburtsort der Brüder Jacob, Wilhelm und Ludwig Emil Grimm, und reiht bis zu den „Bremer Stadtmusikanten“ Lebensstationen der Brüder Grimm sowie Orte und Landschaften, in denen ihre Märchen aufzuspüren sind, zu einem fabelhaften Reiseweg aneinander. Auch Sagen und Legenden lassen sich in dunklen Wäldern und mächtigen Ruinen, in romantischen Schlössern

und verwinkelten Fachwerkstädtchen entdecken. Die Geschichten und Figuren sind vielerorts auf Rundwegen und bei Führungen zu erleben oder werden aufwändig inszeniert. Der Rapunzelturm auf der Trendelburg und die Stadtführungen mit Doktor Eisenbart in Hann. Münden, die Aschenputtelspiele in Polle und das Rattenfänger-Musical in Hameln stehen beispielhaft für die Vielfalt der märchen- und sagenhaften Angebote an der Deutschen Märchenstraße.

Eingebettet sind diese Angebote in die abwechslungsreiche Natur- und Kulturlandschaft zwischen Edersee und Eichsfeld, zwischen Main und Meer, die auch dazu einlädt, Deutschland zu entdecken und Landschaft zu genießen – motorisiert, per Rad, zu Fuß oder gar auf dem Wasser.



Mittendrin liegt die „GrimmHeimat NordHessen“ mit Kassel, der Hauptstadt der Deutschen Märchenstraße. Hier haben die Brüder Grimm

50. HAL - MITTEILUNGEN

ihre „fruchtbarste und glücklichste“ Zeit verbracht. Und hier, in der GRIMMWELT werden vielfältige Zugänge zu ihrem Vermächtnis eröffnet und ihre als UNESCO-Welterbe anerkannten persönlichen Handexemplare der Kinder- und Hausmärchen präsentiert.

Diese Märchensammlung ist die Quelle für ein weltweit verbreitetes romantisches Deutschlandbild und für die nun mehr vierzigjährige Erfolgsgeschichte der Deutschen Märchenstraße.

Dies zeigt sich auch in den zahlreichen Reisen und kaum zählbaren Veröffentlichungen von Journalisten und neuerdings auch Bloggern aus aller Welt. Allein in 2014 sind weltweit gedruckte Berichte mit einer Gesamtauflage von mindestens 20 Millionen sowie zusätzlich mindestens 33 Online-Artikel zur Deutschen Märchenstraße veröffentlicht worden. Reich bebilderte Reportagen in Reise- und Bordzeitschriften zeigen ebenso wie die Produktionen von chinesischen, italienischen und anderen Kamerateams praktisch immer Burgen und Schlösser, allen voran das „Dornröschenschloss Sababurg“, historische Stadtkerne und besondere Sehenswürdigkeiten, wie den Grimm-Dich-Pfad in Marburg oder die Teufelsbrücke in Kassel. Ein besonders erfreuliches Indiz für die Werbefunktion solch „märchenhafter Bild-Reportagen“ ist die Tatsache, dass die Deutsche Märchenstraße in einer weltweiten unterstützten Umfrage der Deutschen Zentrale für Tourismus zu einer der 100 wichtigsten deutschen Sehenswürdigkeiten gekürt worden ist – gleichauf mit dem Welterbe Bergpark Wilhelmshöhe.

Die Deutsche Märchenstraße fungiert als eine Art Portal und Leitfaden für Journalisten, Veranstalter und Reisende aus aller Welt, die auf der Suche nach dem märchenhaft-romantischen Deutschland sind. Sie lassen sich dabei häufig von Landschaftsbildern leiten, in denen Wälder, Fachwerk sowie Burgen und Schlösser bestimmende Elemente sind. Diese Bilder, die heute, wie beschrieben, durch Fotojournalisten und zum Beispiel auch japanische Reisebuchillustratoren reproduziert werden, gehen letztlich zurück auf Otto Ubbelohde. Rund hundert Jahre nach der Erstveröffentlichung hat er die Kinder- und Hausmärchen vollständig illustriert weitgehend mit Motiven aus Hessen, insbesondere aus dem Marburger Raum.



So betrachtet haben „die Hessen“ Jacob und Wilhelm Grimm sowie Otto Ubbelohde wesentliche Grundlagen für den Tourismus in

50. HAL - MITTEILUNGEN

Hessen und Deutschland geschaffen. Die Deutsche Märchenstraße geht mit ihren weltweit erfolgreichen Marketingaktivitäten von diesen Grundlagen aus – und arbeitet dabei unter anderem eng mit dem Illustrator Markus Lefrancois zusammen, der ebenfalls in Hessen lebt und arbeitet.

Illustrationen von Markus Lefrancois

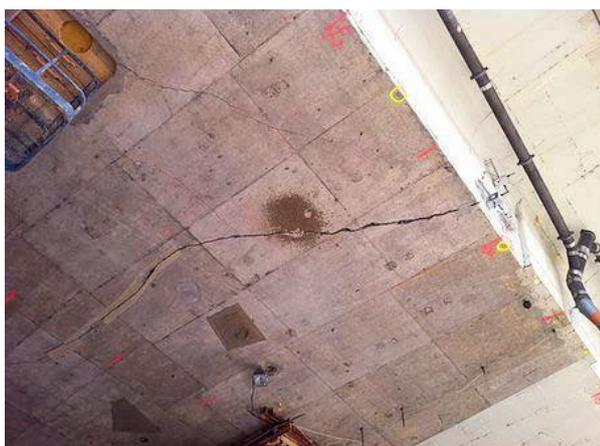
**Benjamin Schäfer,
Geschäftsführer des
Deutsche Märchenstraße
e.V., Kassel**



Marode Brücken in Deutschland

Bundesverkehrsminister Dobrindt (CSU) in der Pflicht

Peter H. Niederelz



*Abb.: Risse im Beton der Schiersteiner Brücke
(Anm. d. Red.)*

Sebastian F. wohnt mit seiner Familie in Bad-Kreuznach und arbeitet in Wiesbaden. Normalerweise braucht er für die Fahrt dorthin 45 Minuten. Seit die Schiersteiner Brücke von Mainz nach Wiesbaden wegen Bauschäden total gesperrt ist, braucht er für eine Strecke auf Umwegen etwa drei Stunden. Er hat sich jetzt in Wiesbaden eine kleine Wohnung genommen und hofft, dass die 1960 gebaute Brücke repariert werden kann, denn die Wohnung ist teuer und er wäre lieber bei

seiner Familie. Er schimpft auf den auch für diese Brücke zuständigen Bundesverkehrsminister Alexander Dobrindt (CSU), der wie auch sein Amtsvorgänger, zu wenig in den Erhalt der großen Brücken in Deutschland investiert hat. Dobrindt hatte 2014 ein, wie er meinte, großes Brückensanierungsprogramm mit einer Milliarde Investitionsmittel bis 2017 aufgelegt. Das reicht gerade einmal für 78 unter Bundesverantwortung stehenden Brücken. Insgesamt gibt es in Deutschland rund 120.000 Brücken in Bundes-, Landes-, Kommunal- oder Privathand. Knapp 40.000 davon dienen dem Fernverkehr auf Straßen. Etwa 6000 davon sind in etwa in dem Zustand wie die Schiersteiner Brücke. Beschämend für ein hochentwickeltes Land.

Der größte Teil der Brücken liegt in kommunaler Verantwortung. Nach der Zählung des Deutschen Instituts für Urbanistik (DiFU) sind es 66.714. Das

50. HAL - MITTEILUNGEN

DiFU hält davon jede zweite für sanierungsbedürftig; 15 Prozent gar für nicht mehr sanierungsfähig sondern für den Abriss bestimmt.

Die Kommunen alleine können den gewaltigen Sanierungsaufwand nicht stemmen. Alleine in Berlin sind 78 Brückenbauwerke mit hoher Bedeutung für den städtischen Verkehr dringend sanierungsbedürftig. Wenn schon eine Straßennaut in Deutschland, dann muss diese dringend zur Instandhaltung der Brücken eingesetzt werden, und die Kommunen müssen entsprechend ihres hohen Aufwandes den Hauptteil davon bekommen.

Ein besonderes Kapitel sind die Eisenbahnbrücken. Jede dritte ist über 100 Jahre alt. Alleine in Nordrhein-Westfalen sind eigentlich 202 abrisssreif. Aus Geldmangel wird mit Streckensperrungen und Langsamfahrstrecken reagiert. Aber die Verkehrssicherheit sei, wie bei den Straßenbrücken, durch eine akribisch durchzuführende Brückenkontrolle gewährleistet.

Die meisten großen Brücken in Deutschland sind Spannbetonbrücken aus den 60er und 70er Jahren. Sie sind nur bedingt für den Schwerlastverkehr ausgelegt. Man sagt, dass ein großer LKW eine genau so hohe Brückenbelastung mit sich bringt, wie 200.000 PKW. Ähnlich wie die Situation

am Schiersteiner-Kreuz mit pro Tag 80.000 - 90.000 Fahrzeugen, darunter viele LKW, die sich jetzt nach der Sperrung der Schiersteiner Brücke andere Wege suchen müssen, ist es an weiteren Stellen in Deutschland. Die rheinland-pfälzischen Grünen hatten nichts Besseres zu tun, als den Pendlern den Umstieg auf Fahrräder zu empfehlen.

Auch der stellvertretende SPD Bundesvorsitzende und Hessische Landeschef, Thorsten Schäfer-Gümbel hat den durch die Politik verursachten Sanierungsstau bei Brücken und Straßen kürzlich kritisiert. Die derzeitige CDU /Grüne hessische Landesregierung erwähnte er als besonderes Beispiel. Auch die Vereinigung der Deutschen Technikjournalisten und -publizisten (TELI) hat sich mit dem Thema befasst und kommt zu dem Ergebnis, dass der Technologie- und Innovationsstandort Deutschland durch diese Versäumnisse gefährdet ist. Im Rhein-Main-Gebiet wird die TELI dazu eine Expertentagung durchführen.



*Peter H. Niederelz
Ministerialrat
Europa-Union-Deutschland
Kreisverband
Landeshauptstadt Wiesbaden
Rheingau-Taunus-der Vorsitzende
OM der HAL*

JUGENDPREIS 2016
Wettbewerb in HESSEN, Aquitanien, Emilia-Romagna und Wielkopolska
Schriftführer sind der Hessische Ministerpräsident und Kollegen der Partnerregionen

Illustration: Giulia Fabbri, Ravenna

JUGENDPREIS
Wettbewerb
2016
STIFTUNG

Thema > **DAS ESSEN:**
Wirtschaft, Naturwissenschaft, Kultur
Abgabe: **Freitag, 12. Februar 2016**

an die JugendpreisStiftung Geschäftsstelle, Poststraße 40, D-34385 Bad Karlshafen, T ++49(5672) 922 45 35
jugendpreisStiftung@t-online.de, www.jugendpreisStiftung.de

EINGELADEN sind alle jungen Menschen von 12 bis 23 Jahren, die in Hessen und dem thüringischen Landkreis Schmalkalden-Meiningen, Aquitaine (Frankreich), Emilia-Romagna (Italien) und Wielkopolska (Polen) mit erstem Wohnsitz gemeldet sind.

TOLLE PREISE: Begegnung mit Jugendlichen aus den Partnerregionen und 5.000,00€ Geldpreise

Logos: HESSEN, REGION AQUITAINE, SAMORZĄD WOJEWÓZTWA WIELKOPOLSKIEGO, Sparkassen-Kulturstiftung Hessen-Thüringen, Hessischer Städte- und Gemeindebund, JugendpreisStiftung, HA, Max-Solar-Center, Landkreis Kassel, Landesregierung

IMPRESSUM

HERAUSGEBER

Hessische Akademie der Forschung und Planung im
ländlichen Raum

Akademievorstand

Vorsitzender: Prof. Dr. Siegfried Bauer Universität Gießen,
Senckenbergstr. 3, 35390 Gießen, Internet:
siegfried.bauer@uni-giessen.de www.uni-
giessen.de/Regionalplan

Geschäftsstelle

Poststraße 40, 34385 Bad Karlshafen,
Tel.: 05672-9224290, Fax: 05672-9224291
E-Mail: hessischeakademie@t-online.de
Internet: <http://www.hessische-akademie.de>

Druck

Hessisches Landesamt für Bodenmanagement und
Geoinformation

Schaperstraße 16, 65195 Wiesbaden
Auflage 500 Stück

Redaktionsausschuss

Redaktionsleitung: Harald Schmidt, Trendelburg
Stellvertretende Leitung: Dr. Florian Warburg, Marburg
Prof. Dr.- Ing. Heinrich Klose, Kassel
Roswitha Rüschemann, Kassel
Engelbert Thielemann, Eschwege
Norbert Zimmermann, Bad Emstal-Riede

Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe im März ist der
31.01.2016

Namentlich gezeichnete Beiträge geben die Meinung und
Information des Autors, nicht unbedingt der Redaktion und
des Herausgebers wieder.

Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck, Vervielfältigungen,
sowie Verarbeitung nur mit Genehmigung des
Herausgebers.

Layout: Harald Schmidt

Titelaufnahme: Norbert Zimmermann